

Rahmenplan

Grundschule

Katholische Religion





Der Rahmenplan wurde landesintern in Mecklenburg-Vorpommern erarbeitet.

Herausgeber:
Ministerium für Bildung, Wissenschaft und Kultur
des Landes Mecklenburg-Vorpommern

Layout und Satz:
dekas Rostock

Bezugsquelle:
adiant Druck
Neurogentiner Straße 4
18184 Roggentin

Dieses Werk ist einschließlich aller seiner Teile urheberrechtlich geschützt. Die Herausgeber behalten sich alle Rechte einschließlich Übersetzung, Nachdruck und Vervielfältigung des Werkes vor. Kein Teil des Werkes darf ohne ausdrückliche Genehmigung der Herausgeber in irgendeiner Form (Fotokopie, Mikrofilm oder ein anderes Verfahren) reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden. Dieses Verbot gilt nicht für die Verwendung dieses Werkes zum Zwecke des Unterrichts an den allgemein bildenden Schulen des Landes Mecklenburg-Vorpommern.

Hinweise und Vorschläge zu diesem Rahmenplan senden Sie bitte
an die folgende Adresse:

Landesinstitut für Schule und Ausbildung Mecklenburg-Vorpommern (L.I.S.A.)
Ellerried 5
19061 Schwerin
E-Mail: rahmenplan@lisa-mv.de

Gemeinsames Vorwort der Minister und Senatoren der Länder Berlin, Brandenburg, Mecklenburg-Vorpommern und Hansestadt Bremen zu den länderübergreifend erarbeiteten Rahmenplänen für die Grundschule

Liebe Kolleginnen und Kollegen,

erstmals in der Geschichte der Bundesrepublik Deutschland wurden von vier Ländern Rahmenpläne für die Grundschule gemeinsam entwickelt. Die Länder Berlin, Brandenburg, Bremen und Mecklenburg-Vorpommern erarbeiteten unter Federführung des Landesinstituts für Schule und Medien des Landes Brandenburg einheitliche curriculare Vorgaben für die Grundschule.

Damit wurde eine engagierte Antwort auf die Ergebnisse von TIMSS, PISA, IGLU und anderen Vergleichsuntersuchungen gegeben. Weiterhin reagierten die Länder auf die berechtigte Kritik, dass in den Bundesländern Curricula existieren, die die Gefahr der Ungleichheit bei der Bildungsteilhabe fördern und bei einem Umzug von Land zu Land erschwerend wirken.

Die neuen Rahmenpläne zeichnen sich durch ein gemeinsames pädagogisches Rahmenkonzept für alle Fächer, höhere Verbindlichkeit der Vorgaben, einheitliche Struktur und nutzerfreundliche Gestaltung aus.

Ausgangspunkt für alle Pläne ist der Kompetenzansatz. Die Förderung von Sachkompetenz, Methodenkompetenz, personaler und sozialer Kompetenz als komplexes und nicht trennbares Anliegen zieht sich durch alle Curricula und ist Richtgröße für Anforderungen/Ziele, Unterrichtsinhalte, Unterrichtsgestaltung bis hin zur Leistungsfeststellung und Leistungsbewertung. Das Neue liegt dabei vor allem in der Konsequenz, mit der dieser Ansatz umgesetzt wurde.

Das, was am Ende der Grundschulzeit zu erreichen ist, wird als „Standards“ ausgewiesen. Damit ist die Erwartung verbunden, dass alle Lehrerinnen und Lehrer diese Standards als Zielsetzung ihres pädagogischen Handelns benutzen.

Die zu Recht z. B. in der PISA-Studie angesprochenen Defizite der Unterrichtsqualität waren Anlass für entsprechende Akzentsetzungen bei der Gestaltung des Lernens und Unterrichtens. Die Rahmenpläne lenken die Aufmerksamkeit verstärkt auf Gestaltungsebenen wie Aktivitätsentwicklung, Kooperationsförderung und systematisches Lernen. Auf den Erwerb von Lernstrategien und Fähigkeiten im sozialen Umgang wird ein starkes Augenmerk gelegt. Verbindliche Inhalte im Sinne eines Kerncurriculums sind für 60% der verfügbaren Unterrichtszeit ausgewiesen. So werden mit den restlichen 40% Freiräume für das Festigen oder das Aufnehmen regionaler, aktueller bzw. die Schülerinnen und Schüler besonders interessierender Themen eröffnet. Um gleiche Bildungschancen und die Anschlussfähigkeit an das Lernen in weiterführenden Schulen zu sichern, werden Differenzierung und Individualisierung stärker berücksichtigt. Dabei geht es um die Förderung aller Kinder, sowohl um Schülerinnen und Schüler mit besonderen Begabungen als auch mit erheblichen Lernproblemen.

Wir wünschen Ihnen viel Erfolg bei der schöpferischen Umsetzung der Rahmenpläne und bitten Sie, Vorschläge und Hinweise aus der Arbeit an die pädagogischen Landesinstitute zu übermitteln.

Mit freundlichen Grüßen



Klaus Böger
Klaus Böger



Willi Lemke
Willi Lemke



Steffen Reiche
Steffen Reiche



Hans-Robert Metelmann
Hans-Robert Metelmann

Inhaltsverzeichnis		Seite
Vorwort		1
1 Bildung und Erziehung in der Grundschule		3
2 Der Beitrag des Faches zur Bildung und Erziehung in der Grundschule.....		13
3 Standards.....		16
4 Gestaltung von Unterricht – fachdidaktische Ansprüche		17
5 Inhalte.....		22
5.1 Übersicht über die Themenfelder		22
5.2 Themenfelder		23
5.3 Fachübergreifende und fächerverbindende Themen.....		36
6 Leistungsermittlung, Leistungsbewertung und Dokumentation		37

Bildung und Erziehung in der Grundschule

Der Bildungs- und Erziehungsauftrag der Grundschule bezieht sich auf Schülerinnen und Schüler aus allen Gruppen und Schichten ohne Ansehen ihrer Herkunft, ihres Geschlechts, ihrer Nationalität, ihrer Religion oder ihrer wirtschaftlichen Verhältnisse. Die Grundschule ist Lernstätte und Lebensraum für Schülerinnen und Schüler mit einer großen Heterogenität hinsichtlich ihrer Lernvoraussetzungen und Lernmöglichkeiten.

Die Aufgabe der Grundschule ist es, den Schülerinnen und Schülern eine aktive Teilnahme am gesellschaftlichen Leben zu ermöglichen. In der Grundschule lernen sie durch aktives Mitwirken demokratisches Handeln, d. h. im Unterricht und Schulleben mitgestalten, mitbestimmen und Mitverantwortung übernehmen. Zu den Aufgaben der Grundschule gehört es, systematisches Lernen und den Erwerb grundlegender Kenntnisse, Fähigkeiten und Fertigkeiten zu ermöglichen, die in den Schulen des Sekundarbereichs weiterentwickelt werden.

Die pädagogische Ausgestaltung der Grundschule und ihre kontinuierliche Entwicklung sind gemeinsame Aufgaben von Lehrerinnen und Lehrern, Schülerinnen und Schülern sowie Erziehungsberechtigten. Für das Lernen in der Grundschule hat eine Atmosphäre der Geborgenheit und Lebensfreude eine große Bedeutung. Bildung und Erziehung sind stets als Einheit zu betrachten.

1.1 Grundlegende Bildung

Mit dem Eintritt in die Grundschule beginnt für die Schülerinnen und Schüler ein Lebensabschnitt, mit dem ein neuer Status erworben wird und sich die sozialen Bezüge erweitern.

**Aufgreifen der
vorschulischen
Erfahrungen**

Aus der Vorschulzeit bringen die Schülerinnen und Schüler vielfältige Erwartungen, Einstellungen sowie Kenntnisse, Fähigkeiten und Fertigkeiten mit. In der Grundschule sollen sie mit anderen zusammen lernen. Dabei wird an ihr vorhandenes Weltverstehen angeknüpft und ihr Vertrauen in die eigene Leistungsfähigkeit gestärkt. Sie entwickeln so ihre Individualität weiter. In diesem Prozess unterstützt sie die Schule bei der Erhaltung bzw. Herausbildung eines positiven Selbstwertgefühls und eines Selbstkonzepts. Dazu bedarf es auch der partnerschaftlichen Zusammenarbeit zwischen Grundschule und Elternhaus.

Die Grundschule hat den Auftrag, alle Schülerinnen und Schüler umfassend zu fördern. Besondere Begabungen müssen erkannt und entwickelt, Benachteiligungen ausgeglichen werden. Im Spannungsfeld zwischen den unterschiedlichen Lernausgangslagen und Lernmöglichkeiten der Schülerinnen und Schüler gilt es, ihre Verschiedenheit anzunehmen und durch Differenzierung im Unterricht jeden Einzelnen in seiner Lernentwicklung individuell zu fördern. Dazu gehört auch, die Mädchen und Jungen in ihrer unterschiedlichen Individualität zu stärken sowie gleichzeitig tradierte Rollenfestlegungen zu öffnen, ihre Unterschiede im Lernen zu berücksichtigen.

**Förderung aller
Schülerinnen und
Schüler**

Erfolgreiches Lernen wird durch vielfältige Unterrichtsformen unterstützt. Schülerinnen und Schüler lernen verschiedene Lern- und Arbeitsformen kennen, in denen sie allein und auch mit anderen gemeinsam lernen können.

Grundschule hat die Aufgabe, sowohl die Bildungsansprüche des Individuums an die Gesellschaft als auch die Bildungsansprüche der Gesellschaft an den Einzelnen zu realisieren. Grundlegende Bildung verbindet drei Aufgaben:

**Grundlegende
Bildung**

- Stärkung der Persönlichkeit,
- Anschlussfähigkeit und lebenslanges Lernen,
- Mitbestimmungs- und Teilhabefähigkeit.

Der Erwerb grundlegender Bildung sichert die Fähigkeit zum weiterführenden und selbstmotivierten Lernen innerhalb und außerhalb von Schule. Sie zielt auf die Bewältigung und Gestaltung von Lebenssituationen. Sie wird durch die lebensweltbezogene Auseinandersetzung mit den Inhalten der Fächer im Unterricht sowie in der Ausgestaltung des Schullebens realisiert. Die Schülerinnen und Schüler lernen, sich mit sich selbst und der sie umgebenden Welt und den gesellschaftlichen Schlüsselproblemen auseinander zu setzen.

Zur grundlegenden Bildung gehören insbesondere:

- Auseinandersetzung mit Grundfragen des menschlichen Zusammenlebens und das Anbahnen von Wertorientierungen,
- Selbstregulation des Wissenserwerbs,
- Fähigkeit und Bereitschaft zur Selbst- und Mitbestimmung sowie zum solidarischen Handeln,
- Beherrschung der Standardsprache in Wort und Schrift,
- Erwerb von Lesefähigkeit und Lesestrategien sowie sicherer Umgang mit Texten,
- Kompetenz im Umgang mit fremden Sprachen,
- Einführung in mathematische, natur- und sozialwissenschaftliche Interpretationsmuster der Welt,
- Entwicklung und Erweiterung eines körperlich-motorischen Handlungsrepertoires,
- Differenzierung ästhetischer Ausdrucks- und Gestaltungsformen,
- reflektierte und produktive Nutzung von Medien und Gestaltung eigener Medienbeiträge.

1.2 Ziel des Lernens: Handlungskompetenz

Ziele für die Grundschule lassen sich nur von der Entwicklung der Gesamtpersönlichkeit der Schülerin und des Schülers bestimmen. Ein solches Bildungsverständnis rückt die Entwicklung von Kompetenzen in den Vordergrund. Die Rahmenpläne folgen einem an der Entwicklung von Handlungskompetenz orientierten Lernansatz. Individuelle Persönlichkeitsentwicklung, gesellschaftliche Anforderungen an das Individuum sowie Ziele und Inhalte fachlicher Bildung werden so stärker in einen Zusammenhang gebracht. Damit verbunden ist eine erweiterte Sicht auf Inhalte, (Unterrichts-)Methoden sowie auf Leistungsermittlung und -bewertung.

Kompetentes Handeln erfordert vom Einzelnen ein Zusammenwirken von Leistungs- und Verhaltensdispositionen, also von kognitiven und sozialen Fähigkeiten, Fertigkeiten, Gewohnheiten und Einstellungen. Dieses Zusammenwirken wird als Handlungskompetenz bezeichnet und umfasst Sachkompetenz, Methodenkompetenz, soziale und personale Kompetenz.

Kompetenzen erwerben Schülerinnen und Schüler nicht nur im schulischen Lernen, sondern auch außerhalb von Schule. Ihre Interessen, Erfahrungen und Erlebnisse als Inhalte des Unterrichts aufzunehmen, wirkt unterstützend. In jedem Fall ist das Lernen an Inhalte, an bestimmte Kontexte und Situationen gebunden. Deshalb gilt für den schulischen Erwerb von Kompetenzen: Jedes Unterrichtsfach leistet seinen spezifischen Beitrag.

Die von den Schülerinnen und Schülern zu entwickelnden Kompetenzen werden in den Rahmenplänen der verschiedenen Fächer der Grundschule differenziert fachbezogen beschrieben. Aus dem vernetzten Zusammenwirken dieser Kompetenzen entwickelt sich die Handlungskompetenz, die von ihnen am Ende der Grundschulzeit erwartet wird.

Im Folgenden werden die Kompetenzen aus systematischen Gründen nacheinander dargestellt.

Sachkompetenz entwickeln die Schülerinnen und Schüler in der Auseinandersetzung mit Inhalten, Aufgaben und Problemen. Kenntnisse, Fähigkeiten und Fertigkeiten werden systematisch aufgebaut und in vielfältigen Handlungszusammenhängen erweitert.

Sachkompetenz

Schülerinnen und Schüler verstehen zunehmend Inhalte und erkennen Ordnungen bzw. Strukturen in den verschiedenen Wissensbereichen. Dabei lernen sie, sich Informationen zu erschließen und Wichtiges von Nebensächlichem zu unterscheiden. Sie beschreiben Sachverhalte und Phänomene mit fachlichen Begriffen, nehmen sie zur Grundlage weiterer Auseinandersetzung und stellen Zusammenhänge her. Dazu gehört auch, dass sie Fragen stellen und eigene Lösungsansätze finden, Kritik an der Sache formulieren und vortragen.

Methodenkompetenz schließt Lernstrategien, Verfahrensweisen und Arbeitstechniken ein. Die Schülerinnen und Schüler lernen, Zusammenhänge herauszufinden und herzustellen. Sie können zunehmend mit verschiedenen Medien umgehen, sich selbstständig Informationen aus Medien beschaffen, sammeln, sachbezogen aufbereiten und ordnen. Dabei wenden sie Lernstrategien an und setzen fachspezifische Arbeitsweisen zielorientiert ein. Sie können Annahmen begründen und überprüfen, Argumente erkennen, formulieren und beurteilen. Die Schülerinnen und Schüler lernen, die Zeit einzuteilen, planvoll und zielgerichtet zu arbeiten. Sie nutzen Lesestrategien als Basis für das gesamte Lernen.

Methodenkompetenz

Soziale Kompetenz zeigt sich in der Fähigkeit des Einzelnen, in wechselnden sozialen Situationen Ziele erfolgreich im Einklang mit sich und anderen zu verfolgen. Zunehmend können sich Schülerinnen und Schüler in andere einfühlen, auf Argumente eingehen und Konflikte lösen. Sie vereinbaren Regeln, halten sich daran und tragen so Verantwortung für die gemeinsame Sache.

Soziale Kompetenz

Personale Kompetenz gründet auf Selbstvertrauen und Selbstwertgefühl, auf wachsende emotionale Unabhängigkeit. Zunehmend können Schülerinnen und Schüler eigene Stärken und Schwächen erkennen, eigene Erfolge wahrnehmen und genießen, aber auch Misserfolge verkraften und mit Ängsten umgehen. Es gelingt ihnen immer besser, einen Perspektivwechsel vorzunehmen und je nach Situation der Jüngere oder der Ältere, der Stärkere oder der Schwächere zu sein. Die Schülerinnen und Schüler arbeiten selbstständig, planen eigene Handlungen und prüfen sie kritisch. Sie fällen Entscheidungen, begründen und verantworten sie und übernehmen Verantwortung für die eigene Gesundheit.

Personale Kompetenz

1.3 Standards

Die Bildungsstandards der Kultusministerkonferenz greifen allgemeine Bildungsziele auf. In ihnen manifestieren sich gesellschaftliche Ansprüche an die Schule. Es wird festgelegt, welche Kompetenzen die Schülerinnen und Schüler bis zu einer bestimmten Jahrgangsstufe erworben haben sollen.

Bildungsstandards

Standards In den Rahmenplänen beschreiben Standards, welche Kompetenzen die Schülerinnen und Schüler in den Fächern bis zum Ende der Grundschulzeit entwickelt haben müssen. Sie fokussieren auf zentrale Ziele in den Fächern der Grundschule. Für die Doppel-Jahrgangsstufen sind Ziele formuliert, die die fachbezogenen Standards konkretisieren. Somit bilden die Standards den Kernbestand aus der Gesamtheit der Ziele für die pädagogische Arbeit der Grundschule ab.

Mit den Standards soll eine Vergleichbarkeit über die Einzelschule hinaus sichergestellt werden, indem die Leistungen von Schülerinnen und Schülern nicht mehr ausschließlich vor dem Hintergrund des Leistungsspektrums der Schule bewertet werden. Die Grundschule ist verpflichtet, die Schülerinnen und Schüler so zu fordern und zu fördern, dass sie die in den Standards genannten Kompetenzen erreichen können. Dies ist in der Regel nur durch Formen der inneren Differenzierung bzw. Individualisierung zu verwirklichen. Dabei ist besonders darauf zu achten, dass jeder Schülerin und jedem Schüler durch differenzierte Förderangebote und unterschiedliche Lernzeiten das Erreichen der Standards ermöglicht wird.

Die Standards legen einen einheitlichen Bezugsrahmen für das professionelle Handeln der Lehrerinnen und Lehrer fest und tragen zur Planungssicherheit in Bezug auf die Ziele und Inhalte des Unterrichts bei. Sie bieten Orientierung und Transparenz für die konkrete Unterrichtsarbeit, für das legitime Informationsbedürfnis der Erziehungsberechtigten sowie auch für externe und interne Evaluation der Einzelschulen und der Schulsysteme. Sie stellen damit ein wichtiges Instrument für die Qualitätsentwicklung und -sicherung dar.

1.4 Gestaltung von Unterricht

Kompetenzen – Konsequenzen für das Lernen

Der Kompetenzansatz bedingt für die Bildungs- und Erziehungsarbeit in der Grundschule eine besondere Lehr- und Lernkultur. Die Auswahl, Gewichtung und Strukturierung der Inhalte und vor allem das konkrete Unterrichtshandeln erfolgen unter dem Aspekt ihres Beitrages zur Kompetenzentwicklung. Die Lehrerinnen und Lehrer haben dabei die Verantwortung, situations- und personenbezogene Balancen zu entwickeln zwischen Strukturiertheit und Offenheit der Lernorganisation, zwischen gemeinsamen und individuellen Lernsequenzen, zwischen systematischen und eher handlungsorientierten Lernformen. Insbesondere haben sie im Unterricht Entscheidungen zu treffen hinsichtlich der Ausprägung von Ziel- und Handlungsvorgaben einerseits und der Schaffung von Spielräumen für die Eigenverantwortung der Schülerinnen und Schüler andererseits.

Für die Gestaltung von Unterricht in der Grundschule sind folgende Qualitätsmerkmale bedeutsam:

Selbstständigkeit und Eigenverantwortung entwickeln

Selbstständiges, eigenverantwortliches Lernen setzt eine Umgebung voraus, in der die Schülerinnen und Schüler Anregungen erhalten, die für die Bewältigung von Aufgaben notwendigen Fragen zu entwickeln und Entscheidungen zu treffen. Probleme zu erkennen kann mitunter wichtiger sein, als die Antwort oder Lösung zu finden. Eigenverantwortliches Lernen gelingt dann, wenn die Schülerinnen und Schüler über Arbeitstechniken, Methoden und Lernstrategien verfügen, die wiederum im Unterricht gelernt werden müssen.

Der Unterricht soll das Bedürfnis nach Selbsttätigkeit und Wirklichkeitsaneignung aufgreifen und es zur Grundlage der aktiven Auseinandersetzung mit Inhalten machen, denn die Schülerin bzw. der Schüler ist Motor der eigenen Entwicklung. Besonders erfolgreich lernen sie dann, wenn sie lernen wollen. Positive Lernerfahrungen und Freude am Lernen durch bewusst erlebte Lernerfolge helfen, das Interesse der Schülerin-

nen und Schüler zu erhalten und machen sie zugleich neugierig auf neue Aufgaben. Ebenso wichtig ist es, die Einsicht zu fördern, dass Lernerfolge mit Engagement, Ausdauer und Anstrengungen verbunden sind.

Im Unterricht wird an die individuellen Erfahrungen sowie Lernvoraussetzungen der Schülerinnen und Schüler angeknüpft. Ihre Motive sind ernst zu nehmen und ihre individuellen Interessen für die Unterrichtsgestaltung zu nutzen. Heterogenität in einer Lerngruppe ist normal und Differenzierung des Unterrichts eine Notwendigkeit für das Unterrichtshandeln. Es gibt unterschiedliche Differenzierungsmöglichkeiten, so beispielsweise nach Zielen, Inhalten, Umfang und Schwierigkeitsgrad der Aufgaben, nach dem Lerntempo sowie nach Formen des Aneignens und Festigens.

**Die Individualität
der Lernenden
berücksichtigen**

Schülerinnen und Schüler im gemeinsamen Unterricht der Grundschule finden in differenzierten Unterrichtsformen ihren Lernmöglichkeiten entsprechende Lernchancen. Besondere Aufmerksamkeit ist dabei der Wahrnehmung und Stärkung von Mädchen und Jungen in ihrer geschlechtsspezifischen Unterschiedlichkeit zu widmen. Im Unterricht müssen sich Mädchen und Jungen bei aller Verschiedenheit als gleichberechtigt und gleichwertig wahrnehmen. In Interaktionsprozessen können Mädchen und Jungen voneinander lernen und kooperativen Umgang miteinander üben.

Geschlechterbezogenes Arbeiten lässt sich z. B. auf folgenden Ebenen realisieren:

- auf der Ebene der Unterrichtsinhalte und der ausgewählten Lehr- und Lernmittel, die beiden Geschlechtern und ihren unterschiedlichen Interessen und Vorerfahrungen entsprechen, ihre jeweiligen Stärken wertschätzen und ihnen einen Zugang zu bislang Ungewohntem und Neuem eröffnen,
- auf der Ebene der Unterrichtsorganisation, insbesondere durch die Wahl solcher Methoden, Arbeits- und Sozialformen, in denen sich Mädchen und Jungen gleichermaßen einbringen können (u. a. auch durch Phasen der Arbeit in geschlechtshomogenen Lerngruppen).

Gleichwertig neben der Berücksichtigung der Individualität jeder einzelnen Schülerin und jedes einzelnen Schülers steht die Befähigung zur Kooperation. In allen Fächern sind Formen der Partner- und Gruppenarbeit zu nutzen. Diese erhöhen die Lernfreude, vermitteln Sicherheit, stimulieren produktiven Wettbewerb, ermöglichen das Helfen und das Modell-Lernen. Den Schülerinnen und Schülern wird dabei bewusst, dass bei bestimmten Aufgaben bzw. Problemstellungen gemeinsames Arbeiten zu besseren Ergebnissen führt.

**Kooperation
fördern**

Der Begriff *Instruktion* steht für eine Unterrichtsgestaltung, bei der durch die Art der Lernangebote auf systematische Lern- und Denkwege orientiert wird. Diese Unterrichtsgestaltung erfolgt in solchen Lernphasen, in denen es um Erwerb von Kenntnissen, Fähigkeiten und Fertigkeiten geht, die die Schülerinnen und Schüler brauchen, um eigene Lernwege entwickeln zu können.

**Instruktion und
Konstruktion
kombinieren**

Der Begriff *Konstruktion* zielt auf die Erkenntnis, dass Lernen ein Prozess ist, in dessen Verlauf Schülerinnen und Schüler eigene Bedeutungsschwerpunkte und Interpretationen entwickeln. Auch bei noch so genauer, sorgfältiger Strukturierung des Lehrvorgangs kann nicht davon ausgegangen werden, dass das Vermittelte bei allen Schülerinnen und Schülern in der gleichen Weise verfügbar ist, denn

- Lernen ist als ein aktiver individueller Prozess zu verstehen,
- Inhalte werden nicht so gelernt, wie sie gelehrt werden, sondern erfahren während des Lernens individuell bedingte Veränderungen und
- das Lernen wird von Interessen, Vorwissen und Lernstrategien des Individuums beeinflusst.

Bei der Unterrichtsgestaltung sind Instruktion und Konstruktion so zu kombinieren, dass jede Schülerin bzw. jeder Schüler die für ihre bzw. seine Kompetenzentwicklung erforderlichen Freiräume ebenso wie die notwendigen Orientierungen erhält.

**Systematisches und
Situierendes Lernen
ermöglichen**

Systematisches Lernen ermöglicht ein grundlegendes Verständnis wesentlicher fachlicher Zusammenhänge und das Einordnen in vernetzte Systeme fachlicher Kenntnisse, Fähigkeiten und Fertigkeiten. Auf diese Weise wird das künftige Lernen unterstützt. Der Erwerb eines solchen *intelligenten Wissens* wird durch instruktionale, die Schülerinnen und Schüler aktivierende Unterrichtsformen unterstützt.

Um dieses Wissen in ähnlichen Situationen anwenden und erweitern zu können, muss zusammen mit der Sachlogik des Wissens auch der Verwendungskontext mitgelernt werden. Dafür eignen sich Unterrichtsformen, in denen an Praxisaufgaben und in lebensnahen Kontexten die Schülerinnen und Schüler das bereits Erlernte anwenden und als bedeutsam erleben können.

**Problemorientierte
Aufgaben entwickeln**

Problemorientierte Aufgaben sind so angelegt, dass Schülerinnen und Schüler zur kreativen Bearbeitung angeregt werden und verschiedene Kompetenzen gefördert werden. Sie zielen sowohl auf das Verständnis von Zusammenhängen als auch auf sachbezogenes, logisches, zielorientiertes Arbeiten. Sie unterstützen die Entwicklung von unterschiedlichen Lösungsstrategien und schließen das Nachdenken über das Lernen ein.

**Fehler als Lernschritte
betrachten**

Fehler sind Bestandteile eines jeden Lernprozesses, deshalb werden sie auch in der Schule als Lernchance, als fruchtbarer Teil des Lernens verstanden. Nur so erhöht sich auch die Bereitschaft der Schülerinnen und Schüler, Probleme und Aufgaben experimentierend und eigenständig zu lösen. Deshalb darf das Lernen der Schülerinnen und Schüler nicht vorrangig defizitorientiert wahrgenommen und beurteilt werden, sondern es ist stets auf dem aufzubauen, was sie schon können.

**Kumulatives Lernen
ermöglichen**

Das Lernen soll kumulativ, d. h. aufbauend und erweiternd angelegt sein, um den Schülerinnen und Schülern ein fortschreitendes Lernen zu ermöglichen und sie ihren Kompetenzzuwachs erfahren zu lassen. Nur wenn sie nachhaltig erleben, dass sie durch Lernen ihre Kompetenzen erweitern und vertiefen, bleibt ihre Lernfreude lebendig. Das erfordert, dass möglichst vielfältige Verknüpfungen von Lerninhalten sowohl zwischen den Fächern als auch über die Zeit erfolgen.

**Fachbezogen,
fachübergreifend,
fächerverbindend
unterrichten**

Unterricht in der Grundschule ist mehr als das Lernen im Fach. Anknüpfend an das Weltverstehen der Schülerinnen und Schüler gehören auch fachübergreifender und fächerverbindender Unterricht dazu.

Im fachübergreifenden Unterricht wird über die Grenzen eines Faches hinaus auf andere Fächer verwiesen, die Bezug zum jeweiligen Inhalt haben.

Im fächerverbindenden Unterricht werden Inhalte, Denkweisen und Methoden unterschiedlicher Fächer miteinander in Beziehung gesetzt, um zu einem umfassenderen Verstehen zu gelangen. Dadurch wird auch die Anwendung des Gelernten in anderen Zusammenhängen unterstützt.

Medien einbeziehen

Das reflektierte und produktive Nutzen von Medien aller Art im Unterricht befähigt Schülerinnen und Schüler, Medienangebote zunehmend selbstständig auswählen, eigene Medienbeiträge gestalten, verbreiten sowie kritisch bewerten zu können.

Medien im Unterricht sind in den meisten Fächern Werkzeuge zum Lernen, in einigen Fächern aber auch Gegenstand des Lernens selbst. Sie erleichtern es, die Lebenswirk-

lichkeit der Schülerinnen und Schüler in das schulische Lernen einzubeziehen. Der Einsatz von Computer und Internet ermöglicht darüber hinaus differenzierte bzw. individualisierte Lernangebote. Er erweitert die Vielfalt von Lernformen im Unterricht und verändert auch die Rolle der Lehrerinnen und Lehrer, die verstärkt als Lernberater aktiv werden müssen. Insbesondere Erfahrungen mit der Interaktivität, dem Navigieren in Hypertexten und mit der Reproduzierbarkeit von Texten tragen zur Lernkultur bei.

Ein Stundenplan mit der Einteilung nach der starren 45-Minuten-Einheit wird den beschriebenen Qualitätsmerkmalen an das Lernen und Unterrichten oft nicht gerecht. Für die unterschiedlichen Aufgaben im Unterricht sind jeweils spezifische organisatorische Lösungen zu entwickeln. Diese können z. B. sein: das Lernen an Stationen, die Einbindung von Werkstatt-, Projekt- oder Freiarbeit, aber auch von Morgenkreis, Mahlzeiten, Bewegungs- und Entspannungsaktivitäten in die Tages- oder Wochenplanung.

**Unterricht
rhythmisieren**

Auch die Gliederung des Schultages in größere Blöcke, die Organisation von Hilfs- und Unterstützungssystemen für das Lernen sowie mit den Schülerinnen und Schülern gemeinsam entwickelte Regeln, z. B. für das Zusammenleben und Zusammenarbeiten in der Grundschule, können einen verlässlichen Orientierungsrahmen schaffen und eine Atmosphäre der Zufriedenheit und Lebensfreude in der Grundschule unterstützen. Zudem unterstützt Rhythmisierung die Ausbildung von Konzentrations- und Leistungsfähigkeit.

1.5 Inhalte

Der Erwerb von Kompetenzen ist stets an Inhalte gebunden. Daher weisen die Rahmenpläne Ziele und Inhalte jeweils bezogen auf Themenfelder/Aufgabenbereiche in den Doppel-Jahrgangsstufen aus. Die Ziele sind verbindlich. Sie beschreiben, welchen Beitrag das jeweilige Themenfeld zum Erreichen der Standards leistet.

Ziele

Neben den verbindlichen Inhalten enthalten die Rahmenpläne Anregungen zu fakultativen Inhalten. Diese sind im Kursivdruck ausgewiesen. Über deren Auswahl, aber auch Erweiterung wird bei der Erarbeitung der schulinternen Lehrpläne entschieden. Dabei sind für die Schule und die Region bedeutsame Themen zu berücksichtigen, insbesondere aber die Interessen und Förderbedürfnisse der Schülerinnen und Schüler. Insgesamt soll die schulische Lernzeit so verwendet werden, dass sie zu 60% für die verbindlichen Inhalte genutzt wird, und zu 40% für fakultative Inhalte sowie zum Festigen individueller Lernprozesse genutzt wird.

**Verbindliche und
fakultative Inhalte**

Schülerinnen und Schüler nehmen die sie umgebende Wirklichkeit nicht nach Schulfächern gegliedert, sondern aus verschiedenen Perspektiven und als komplexe Phänomene wahr. Im Unterricht wird im Laufe der Grundschulzeit in Fachstrukturen eingeführt, d. h. auch: Es werden innerfachliche Zusammenhänge aufgezeigt. Zugleich werden projektorientierte Arbeitsformen entwickelt, die fachübergreifendes sowie fächerverbindendes Lernen ermöglichen. Ausgewählte Bezüge zu den Themenfeldern (→) und zu anderen Fächern (→→) werden im Rahmenplan ausgewiesen.

**Bezüge zu anderen
Themenfeldern und
Fächern**

Schulisches Lernen bedeutet auch Auseinandersetzung mit Grundfragen, die nicht einfach als Inhalte tradierten Unterrichtsfächern zuzuordnen sind. Sie orientieren sich an beobachtbaren Phänomenen der Natur und Grundproblemen der Gesellschaft¹, wie z. B. an Phänomenen der Umwelt und der Technik, Fragen des Zusammenlebens von Menschen, Fragen zu anderen Kulturen, zur kindlichen Lebenswelt, zu Verkehr sowie

¹ Diese sind in Form von übergreifenden Themenkomplexen in Brandenburg sowie Aufgabengebieten in Berlin und Mecklenburg-Vorpommern für den Unterricht in allen Schulstufen festgelegt.

zur Gesundheit und zum Wohlbefinden. Fächerverbindende Unterrichtsthemen können in Form des Projektunterrichts bearbeitet werden. Projekte können aus Inhalten des Unterrichts heraus entwickelt werden und ermöglichen, Gelerntes in einem handlungsorientierten Zusammenhang zu erarbeiten und anzuwenden. Für die Bearbeitung übergreifender Fragestellungen können Fächer mit aufeinander abgestimmten Inhalten zu einem Lernbereich zusammengefasst fächerverbindend unterrichtet werden. Die fachspezifischen Inhalte werden dabei angemessen berücksichtigt.

1.6 Leistungsermittlung, Leistungsbewertung und Dokumentation

Die Grundschule fördert durch regelmäßige Rückmeldungen zu Lernfortschritten und Leistungsentwicklungen die Lernbereitschaft einer jeden Schülerin und eines jeden Schülers. Leistungsermittlung und -bewertung sollen die individuelle Lernentwicklung unterstützen, die Anstrengungsbereitschaft und das Vertrauen in eigene Leistungsfähigkeit stärken sowie die Fähigkeit zur Selbsteinschätzung entwickeln. Darüber hinaus sind Leistungsermittlung und Leistungsbewertung Instrumente der Lernberatung und Lernförderung, indem sie die Lernhaltungen der Schülerinnen und Schüler stabilisieren, Hinweise auf den Umgang mit Fehlern geben und das Ausbilden von Lernstrategien geben.

Aufgaben der Leistungsermittlung

Leistungsermittlung dient der kontinuierlichen Rückmeldung für Lernende, Erziehungsberechtigte und Lehrende. Sie ist eine Grundlage für die Beratung und Förderung der Schülerinnen und Schüler. Diese müssen Situationen der Leistungsermittlung deutlich getrennt von Lernsituationen erleben. Die Kriterien für die Leistungsermittlung sind innerhalb der Schule abzustimmen und müssen für alle Beteiligten transparent sein.

Rückmeldungen, etwa in Form von Lern-Beratungsgesprächen, dienen dem Ziel, die Lernbereitschaft der Einzelnen zu fördern, ihre Anstrengungsbereitschaft und das Vertrauen in die eigene Leistungsfähigkeit zu stärken sowie die Fähigkeit zur Selbsteinschätzung zu entwickeln. Besonders nachhaltig können derartige Lern-Beratungsgespräche sein, wenn sie auf der Basis einer vorab getroffenen Zielvereinbarung zwischen den Lehrerinnen und Lehrern und den Schülerinnen und Schülern erfolgen.

Leistungsermittlung, Leistungsbewertung und Dokumentation sind auf alle Kompetenzen gerichtet und beziehen sich sowohl auf Prozesse als auch Produkte schulischen Lernens.

Aufgaben der Leistungsbewertung

Die Leistungen können in mündlicher, schriftlicher oder praktischer Form erbracht werden. Die Leistungsbewertung erfolgt auf unterschiedliche Weise:

- punktuell und kontinuierlich,
- individuell und gruppenbezogen,
- standardisiert und nicht standardisiert.

Leistungsbewertung durch Lehrerinnen und Lehrer bezeichnet die pädagogisch-fachliche Beurteilung der schulischen Leistung einer Schülerin bzw. eines Schülers. Sie ist an Kriterien gebunden, die sich aus dem Rahmenplan, aus den Standards, Erlassen bzw. Verwaltungsvorschriften ergeben. Diese sind in schulinternen Festlegungen zu konkretisieren.

Leistungen sind aber auch durch die Mitschülerinnen und Mitschüler zu bewerten, denn nur so können Schülerinnen und Schüler Formen der Fremdbewertung akzeptie-

ren und erlernen. In besonderem Maße sind die Schülerinnen und Schüler in die Bewertung ihrer eigenen Arbeit einzubeziehen (Selbstbewertung), um ihnen die Verantwortung für ihre Lernprozesse und -ergebnisse bewusst zu machen und sie zu befähigen, ihre Stärken und Schwächen zu erkennen und zu artikulieren.

Um mit der Leistungsermittlung und -bewertung alle dem Rahmenplan zugrunde liegenden Kompetenzen zu erfassen und den Schülerinnen und Schülern die Selbstbewertung zu ermöglichen, sind traditionelle Formen wie mündliche und schriftliche Kontrollen um weitere Instrumente zu ergänzen. Hierzu gehören z. B. Beobachtungsbogen, Lern-Begleithefte und Lern-Tagebücher, Interviews und Fragebögen, Sammelmappen und Portfolios, in denen jede Schülerin bzw. jeder Schüler ihr bzw. sein Lernen reflektiert und die Lernfortschritte beurteilt.

Aufgaben der Dokumentation

1.7 Qualitätsentwicklung und -sicherung

Der schulische Qualitätsbegriff ist umfassend zu verstehen. Er bezieht sich auf alle Bereiche schulischer Arbeit, die Zusammenarbeit im Kollegium, die Schulkultur und das Schulleben, aber vor allem auf den Unterricht und die Förderung von Lernprozessen.

Unter Qualitätsentwicklung sind alle Tätigkeiten einer Schule zu verstehen, „gute Schule“ zu werden oder den bereits erreichten Stand zu erhalten und zu verbessern. Qualitätssicherung bezieht sich hingegen auf Maßnahmen der Schule, den erreichten Stand im Hinblick auf gesetzte Ziele mithilfe von Diagnose- und Prüfinstrumenten zu analysieren, zu bewerten und zu dokumentieren. Qualitätsentwicklung und -sicherung sind notwendig aufeinander zu beziehen.

Qualitätsentwicklung des Unterrichts erfolgt mit dem Ziel, die vorhandenen Lern- und Unterrichtskonzepte daraufhin zu überprüfen, inwieweit sie allen Schülerinnen und Schülern ein erfolgreiches Lernen in und nach der Grundschule gewährleisten.

Schulinterne Lehrpläne

Die Rahmenpläne sind verbindliche Grundlage für die curriculare Arbeit in der einzelnen Schule und für die Gestaltung des Unterrichts.

Schulinterne Curricula berücksichtigen die Eigenverantwortung der Schule und Besonderheiten des Standortes, die soziale Lage und kulturellen Eigenheiten der Schülerinnen und Schüler sowie die besonderen Fähigkeiten der Lehrerinnen und Lehrer. Sie sind ein wichtiges Instrument für die Förderung der Kooperation mit Schulpartnern.

Schulinterne Lehrpläne werden auf der Grundlage der Rahmenpläne gestaltet. Sie umfassen z. B. die Fachpläne der Fachkonferenzen, die Klassen-/Jahrgangsstufenpläne, themenorientierte Pläne. Für das Planungshandeln der Lehrerinnen und Lehrer im Schulalltag müssen schulinterne Lehrpläne allen zugänglich und praktisch handhabbar sein.

Kooperation

Die Arbeit an schulinternen Lehrplänen eröffnet vielfältige inhaltliche Bereiche für die Kooperation der Lehrerinnen und Lehrer einer Schule, insbesondere

- beim Entwickeln eines pädagogischen Konzeptes für die Arbeit in einzelnen Klassen oder auf Jahrgangsstufen-Ebene, z. B. bei der Planung von gemeinsamem Unterricht oder bei der Entwicklung von Kriterien für die Leistungsbewertung,
- bei der Arbeit an gemeinsamen inhaltlichen Schwerpunktsetzungen, wie z. B. bei der Planung von fächerverbindendem Unterricht und Projekten,
- bei der Verständigung über Unterrichtsmaterialien und Medien.

Schulprogramm Für die systematische Qualitätssicherung und -entwicklung von Bildung und Erziehung in der Einzelschule ist das Schulprogramm ein wichtiges Planungs- und Steuerungsinstrument. Das Schulprogramm dient der Dokumentation und Rechenschaftslegung der von der Schule geleisteten Arbeit in einem vereinbarten Zeitraum. Es zielt auf Qualitätsverbesserung der Schule, dient der Selbstvergewisserung und legt Entwicklungsziele fest. Neben der Ausgangslage und einer pädagogischen Bestandsaufnahme muss ein Leitbild formuliert werden, das gemeinsam mit allen an Schule Beteiligten entwickelt wird. Die konkrete Festsetzung von Entwicklungszielen muss durch Maßnahmen und Zeitplanungen ergänzt werden. Die Ergebnisse der schulinternen Evaluation ermöglichen die Fortschreibung des Schulprogramms.

Schulentwicklung und Evaluation Schulinterne Evaluation unterstützt die Weiterentwicklung des Unterrichts. Sie ist ein Instrument, um den Erfolg und die Wirksamkeit der gemeinsamen Arbeit zu überprüfen. Schulinterne Evaluation steht in engem Zusammenhang mit schulbezogenen Qualitätsstandards, den schulisch zu sichernden Kompetenzen sowie den schülerbezogenen Bildungsstandards der Kultusministerkonferenz und den Standards in den Rahmenplänen. Sie ermöglicht eine Rückmeldung, inwieweit die Ziele des Rahmenplans in der Schule erreicht wurden. Schulinterne Evaluation macht die Anstrengungen der Schule um die qualitative Veränderung von Lernkultur und deren Ergebnisse fassbar und diskutierbar. Als greifbare Bestandsaufnahme bildet sie die Basis für die konkrete Planung weiterer Entwicklungsschritte der Schule.

Pädagogische Diagnostik Diagnostik ist ein Mittel zur Optimierung pädagogischer Arbeit. Sie ist als Maßnahme zu verstehen, die Lernentwicklung und -stände von Schülerinnen und Schülern in den Kompetenzbereichen zu ermitteln, zu analysieren und in individuelle Förderangebote münden zu lassen.

Diagnostische Zugänge sind die Beobachtung von Lernenden im Unterricht, das Einholen und Sichten von Arbeitsergebnissen, z. B. in Form von schriftlichen Arbeiten, die Befragung über Lernprozesse und schulisches Handeln, das Gespräch über Gefühle, mit denen die Schülerinnen und Schüler das schulische Lernen erleben, die Sammlung von Arbeitsergebnissen der Schülerinnen und Schüler über einen längeren Zeitraum als eine materialisierte Entwicklungsdokumentation. Weitere Diagnoseinstrumente können Fragebögen zum Lernverhalten oder Beobachtungs- und Protokollierungshilfen sein. Die pädagogische Diagnostik erfolgt prozessbegleitend und wird in den Fachkonferenzen verabredet und ausgewertet.

Untersuchungen zur Lernausgangslage, Orientierungs- bzw. Vergleichsarbeiten und Testverfahren ermöglichen den Schulen ein differenziertes Einordnen und eine Beurteilung der Ergebnisse ihrer schulischen Arbeit.

Der Beitrag des Faches zur Bildung und Erziehung in der Grundschule

In der Schule begegnen sich Schülerinnen und Schüler mit unterschiedlichen individuellen Lernvoraussetzungen und biografisch geprägten Erfahrungen. Die Schule begleitet und fördert die Schülerinnen und Schüler in der Weiterentwicklung ihrer Wahrnehmungs- und Handlungsmöglichkeiten, damit sie ihr Leben zunehmend selbstbestimmt und verantwortlich gestalten lernen. Eine Lernatmosphäre, die die Persönlichkeit der Schülerinnen und Schüler achtet und das gemeinsame Erleben und Handeln unterstützt, trägt hierzu bei.

Der Religionsunterricht weiß sich dem Evangelium als Gottes befreiender Botschaft verpflichtet. Christen vertrauen Gottes universaler Liebe und seiner Verheißung, alles zu einem guten Ende zu führen. Daher fordert der Religionsunterricht auf, dieser Zusage Gottes „im eigenen Leben und im Leben der anderen eine Chance zu geben“².

So hilft der Religionsunterricht den Schülerinnen und Schülern, Vertrauen in die Welt und in ihre Lebensgeschichte zu gewinnen. Er unterstützt sie darin, Mut zur Liebe zu entwickeln. Die Kenntnisse und Fähigkeiten, Ansichten und Einsichten, die der Schülerin bzw. dem Schüler bei diesen Entwicklungsaufgaben dienlich sind, werden nachfolgend in sieben Bereichen benannt:

- Der Religionsunterricht intensiviert die sinnlichen Wahrnehmungsfähigkeiten (Sehen, Hören, Fühlen, Schmecken ...) und fördert das Staunen und Sichwundern.
- Der Religionsunterricht hilft den Schülerinnen und Schülern ihre Fragen ernst zu nehmen, ihre Fragen nach dem Woher, Wozu und Wohin des Lebens wach zu halten, zu wecken, zu bedenken und als wertvoll für ihr Selbstverständnis anzunehmen.
- Der Religionsunterricht macht aufmerksam auf Ausprägungen von Religion und Glauben und lädt die Schülerinnen und Schüler ein, die Faszination lebendiger und überlieferter Religion zu entdecken (z. B. Legenden, Gestalten des Glaubens, Lieder, Bilder, Räume, Erzählungen).
- Der Religionsunterricht bringt grundlegende Erfahrungen der Schülerinnen und Schüler, ihre eigenen und die ihnen begegnenden Deutungen des Lebens mit christlichen Überlieferungen in Beziehung und trägt so zur Verständigung über Lebensmöglichkeiten bei.
- Der Religionsunterricht fördert angesichts der Vielfalt von erfahrenen Lebensmustern und Handlungsorientierungen die Fähigkeit zur Unterscheidung und begleitet die Schülerinnen und Schüler auf ihrem Weg zum eigenen Urteilen und Handeln.
- Der Religionsunterricht fördert auf der Grundlage der Entsprechung von Selbst- und Nächstenliebe die Fähigkeit zur Einfühlung in andere Menschen und gibt Impulse für ein menschenfreundliches und solidarisches Miteinander.
- Der Religionsunterricht ermöglicht den Schülerinnen und Schülern, sich und andere in vielfältigen Ausdrucksformen (in Bild, Sprache, Gestik, Aktion, Meditation) zu erfahren und einander mitzuteilen und fördert dadurch die religiös bedeutsame Erlebnis-, Gestaltungs- und Sprachfähigkeit.

Christen sind überzeugt, dass ihr Glaube menschliches Leben trägt und ihm ein Ziel gibt. Deshalb kann der katholische Religionsunterricht Schülerinnen und Schülern auch helfen, ihre Lebensgestalt zu finden. In diesem Sinn hat schon die gemeinsame Synode der Bistümer in der Bundesrepublik Deutschland (1974) den Religionsunterricht in doppelter Weise begründet:

² Die bildende Kraft des Religionsunterrichtes. Zur Konfessionalität des Katholischen Religionsunterrichtes. Die Deutschen Bischöfe Nr. 56, herausgegeben vom Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz, Bonn 1996, S. 35.

Schulpädagogisch ist der Religionsunterricht legitimiert, weil er mit den prägenden Einflüssen des Christentums auf unsere Kultur vertraut macht, weil er jungen Menschen zur Selbstwerdung in Beziehung zum anderen und zu seiner Freiheit verhilft und dazu beiträgt, gesellschaftliche Lebensverhältnisse zu befragen und auf ihren ethischen Wert hin zu prüfen. Damit schafft er – gemäß dem Auftrag des Grundgesetzes – die Voraussetzung, dass Schülerinnen und Schüler in religiöser und weltanschaulicher Hinsicht urteils- und entscheidungsfähig werden.

Theologisch ist der Religionsunterricht motiviert und geprägt aus der christlichen Überzeugung, dass Gott in der Geschichte für den Menschen und zu seinem Heil wirkt. Das Evangelium betont diese Erfahrung in der Zusage an jeden Einzelnen: Du bist in deiner Freiheit gewollt und darfst liebend von ihr Gebrauch machen. Die Kirche versteht sich in der Nachfolge Jesu Christi als jene Gemeinschaft, in der jeder erfährt, dass er unbedingt erwünscht ist.

Eine weithin säkularisierte Gesellschaft bedeutet für den Religionsunterricht eine stärkere Berücksichtigung der unterschiedlichen Voraussetzungen von Schülerinnen und Schülern:

- Den Schülerinnen und Schülern, die eine lebendige Beziehung zu Glaube und Kirche haben, hilft der Religionsunterricht, den Glauben zu vertiefen, und gibt Impulse für ein Leben aus dem Glauben.
- Den Schülerinnen und Schülern, die Orientierung suchen, bietet der Religionsunterricht die Möglichkeit, die Antworten des Glaubens auf ihre Fragen kennen zu lernen, sich mit ihnen auseinander zu setzen und eine begründete Entscheidung zu treffen.
- Den Schülerinnen und Schülern, die sich als ungläubig betrachten, wird im Religionsunterricht Gelegenheit gegeben, durch die Auseinandersetzung mit der Gegenposition den eigenen Standort klarer zu erkennen oder gegebenenfalls zu revidieren.
- Den Schülerinnen und Schülern, die keine religiösen Grunderfahrungen mitbringen, jedoch offen sind für religiöse Fragen, wird im Religionsunterricht die Erstbegegnung mit dem christlichen Glauben ermöglicht und der Sinn christlicher Tradition erschlossen.
- Den Schülerinnen und Schülern, die religiösen Fragen und Inhalten gleichgültig gegenüberstehen, wird im Religionsunterricht deren Bedeutung für das Leben aufgezeigt.

In dieser Perspektive fördert der Religionsunterricht die religiöse Wahrnehmungs-, Urteils- und Gestaltungsfähigkeit der Schülerinnen und Schüler, die zu Handlungskompetenz führt.

Handlungskompetenz ermöglicht den Schülerinnen und Schülern, auch in komplexen außerschulischen Situationen mündig, verantwortungsbewusst und tolerant zu handeln. Für das unterrichtliche Handeln kann sie in Selbst-, Sozial-, Methoden- und Sachkompetenz differenziert werden.

Sachkompetenz

Der Religionsunterricht eröffnet Zugänge zur lebensdeutenden und befreienden Kraft des Wortes Gottes in den biblischen Überlieferungen. Er erschließt die Grundlagen unserer christlichen Kultur.

Schülerinnen und Schüler

- beschreiben Formen der Versöhnung und Wiedergutmachung,
- schildern christliche Feste und christliches Brauchtum,
- entwerfen und beschriften eine Zeitleiste,
- unterscheiden christliche von anderen Symbolen und deuten sie als Handlungs- und Orientierungsmuster,
- erkennen die Doppeldeutigkeit der Sprache und können Bildworte deuten,

- erläutern den Aufbau der Bibel,
- stellen in Grundzügen die Entstehung biblischer Schriften an exemplarischen Erzählungen dar,
- nennen wichtige Ereignisse aus dem Leben Jesu und können Lebensstationen Jesu dem Kirchenjahreskreis zuordnen,
- schildern Gemeinsamkeiten und Unterschiede zwischen evangelischen, katholischen und orthodoxen Christen,
- erläutern einige Gemeinsamkeiten und Unterschiede der Weltreligionen Judentum, Islam und Christentum,
- unterscheiden verschiedene Gottesdienstformen und beschreiben den Aufbau einer Hl. Messe.

Der Religionsunterricht macht mit Ausdrucksformen des Glaubens in Bildern und Gesten, Symbolen und Metaphern in Geschichten, Liedern, Gebeten und Feiern vertraut. Er erschließt die Sprache der „heiligen Zeichen“, der Liturgie und hilft den Schülerinnen und Schülern, eine eigene religiöse Sprache zu finden.

Methodenkompetenz

Schülerinnen und Schüler

- interpretieren verschiedene Quellen (Texte, Bilder, Karten: Israelkarte),
- finden und zitieren Bibelstellen,
- führen einen synoptischen Vergleich durch.

Der Religionsunterricht lädt ein zur Begegnung mit gläubigen Menschen, mit Kirche und Gemeinde und mit Gott. Der Religionsunterricht trägt dazu bei, dass die Schülerinnen und Schüler Menschen besser verstehen, die einer anderen Religion oder Kultur angehören, und fördert die Achtung von Menschen mit anderen Lebensdeutungen und damit auch indirekt das vertiefte Nachdenken über den eigenen Glauben. Der Religionsunterricht erschließt auf der Grundlage der Glaubensüberlieferung Maßstäbe ethischen Urteilens und motiviert zum bewussten Engagement für Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung.

Soziale Kompetenz

Schülerinnen und Schüler

- beschreiben und praktizieren Versöhnungsrituale,
- wägen Rechte der eigenen Person gegenüber den Rechten anderer Menschen ab,
- zeigen Empathie gegenüber Mitschülern und anderen Menschen,
- übernehmen Verantwortung für andere und die Umwelt,
- entwickeln und akzeptieren Regeln auf biblischem Hintergrund,
- äußern angemessen und konstruktiv Kritik,
- hören anderen aufmerksam zu und begegnen ihnen offen und mit Respekt.

Der Religionsunterricht ermutigt die Schülerinnen und Schüler nach sich, nach dem Zusammenleben mit anderen, nach dem Woher und Wohin ihres Lebens und in diesem Zusammenhang nach Gott zu fragen.

Personale Kompetenz

Schülerinnen und Schüler

- übernehmen Verantwortung für sich,
- schätzen ihre Stärken und Schwächen realistisch ein,
- üben sachlich Kritik und können Kritik aushalten,
- fällen eigenverantwortlich und verantwortungsbewusst Entscheidungen,
- vertreten ihren Standpunkt gegenüber einer Mehrheitsmeinung und tolerieren die Meinung Anderer,
- halten Stille aus und können schweigen.

3 Standards

Die Entwicklung von Kompetenzmodellen zur Beschreibung der Leistungserwartung an Schülerinnen und Schüler hat bundesweit erst begonnen. Die formulierten Kompetenzbereiche und Leistungserwartungen müssen auf Grund der unterrichtlichen Erfahrungen und empirischen Untersuchungen regelmäßig überprüft und weiterentwickelt werden.

Die nachfolgenden Bildungsstandards beschreiben die Kompetenzen, die Schülerinnen und Schüler im Fach Katholische Religion am Ende der Jahrgangsstufe 4 erworben haben müssen, um ein erfolgreiches Weiterlernen zu sichern.

Schülerinnen und Schüler

- äußern Fragen nach dem Woher, Wozu und Wohin des Lebens und ihre Sichtweisen dazu,
- nehmen sich, ihr Leben, das Leben anderer und die Welt wahr und bringen ihre Erfahrungen Anderen gegenüber zum Ausdruck,
- lassen sich auf Texte, Bilder und Lieder des Religionsunterrichtes ein, deuten sie und bringen das Erfahrene in eigenen Worten und Bildern zum Ausdruck,
- beteiligen sich an den Gesprächen, Diskussionen und Symbolhandlungen (Ritualen) des Religionsunterrichtes mit eigenen Beiträgen,
- erwerben grundlegende Kenntnisse und Hintergründe über Inhalt, Entstehung und Auslegung einzelner biblischer Texte,
- bringen Elemente der biblischen, theologischen und kirchlichen Überlieferung mit eigenen Erfahrungen in eine kritisch-produktive Wechselbeziehung,
- setzen sich mit Inhalten und Ausdrucksformen anderer Religionen auseinander und begegnen Menschen mit anderen Lebensdeutungen mit Achtung und Verständnis,
- erkennen Probleme des menschlichen Miteinanders und können Lösungswege nachvollziehen,
- zeigen Einfühlungsvermögen,
- drücken ihre mit Gott in Verbindung gebrachten Vorstellungen und Erfahrungen aus, sind vertraut mit den christlich-jüdischen Gottesvorstellungen und -erfahrungen und greifen sie als Anstoß für die eigene religiöse Entwicklung auf.

Gestaltung von Unterricht – fachdidaktische Ansprüche

Inhalt des Religionsunterrichts ist das menschliche Leben. Der Religionsunterricht trägt dazu bei, dass Schülerinnen und Schüler sich selbst besser verstehen, die Beziehungen, in denen sie leben, deutlicher wahrnehmen und sich in unserer Kultur und Zivilisation zurechtfinden. Inhalt des Religionsunterrichts ist aber auch der christliche Glaube, wie er sich in der Geschichte der Kirche entfaltet hat und in den christlichen Gemeinden und Gemeinschaften gelebt wird.

Glaube und Leben sind nicht verschiedene Dinge, sondern bilden eine spannungsvolle Einheit. Der Glaube eines Menschen ist die Summe jener Überzeugungen, an denen dieser Mensch sein Leben ausrichtet. Naturgemäß bilden sich solche Überzeugungen nicht allein durch Überlegungen, vielmehr sind sie Ertrag und Spiegel von Lebenserfahrungen. Aus dieser Sicht ist der christliche Glaube ein Weltverhältnis – die Einstellung, die ein Christ zu sich selbst, zu anderen und zur Gesellschaft entwickelt. Solcher Glaube ist weit mehr als bewusste Überzeugung; er ist auch das seelische Klima eines Lebens, die Grundstimmung, durch die alle Meinungen und Handlungen ihre Färbung bekommen. Neben dem Weltverhältnis ist christlicher Glaube ein Gottesverhältnis. Glauben ist die tragfähige Beziehung des Christen zu Gott. Christen leben ihren Glauben in der Glaubensgemeinschaft Kirche. Gottes Offenbarung und die Erfahrungen der glaubenden Menschen mit Gott bilden und prägen die Glaubensüberlieferung der Kirche.

Glaube und Leben

Der Religionsunterricht will deshalb den Schülerinnen und Schülern eine lebendige Beziehung zu Gott ermöglichen, indem er zum Dialog zwischen Glaubensüberlieferungen und Lebenserfahrungen einlädt. Angesichts des christlichen Glaubens soll ein Anspruchsniveau für Leben in den Blick treten, das Schülerinnen und Schüler anregt, nach der Gestalt ihres eigenen Lebens zu suchen. Herausgefordert durch Lebenssituationen sollen christliche Überlieferungen als Maßstab für das eigene Leben, für die Beziehung zu Gott neu gesichtet und befragt werden. Demnach ist der Glaube der Kirche fachspezifischer Inhalt des katholischen Religionsunterrichts, und das Leben (der Schülerinnen und Schüler) ist der Horizont, auf den hin der Glaube konkretisiert wird. Zugleich ist auch das Leben (der Schülerinnen und Schüler) Gegenstand des Religionsunterrichts; es wird im Horizont des Glaubens betrachtet.

Diese gegenseitige Erschließung von Glaube und Leben gibt den Inhalten des katholischen Religionsunterrichtes in der Grundschule ihr Profil. In der Begegnung mit ihnen können die Schülerinnen und Schüler lernen, sich und ihren Weg mit anderen besser zu verstehen und zu gestalten. Einerseits kann dieses Ziel erreicht werden durch die Begegnung mit biblisch-christlichen Überlieferungen, die mit Lebensfragen der Schülerinnen und Schüler ins Gespräch gebracht werden. Andererseits können Lebensfragen der Schülerinnen und Schüler geklärt werden, die im Gespräch mit diesen Überlieferungen erhellt und in ihrem Entscheidungscharakter erschlossen werden.

Aus der biblisch-christlichen Tradition sind für den Religionsunterricht besonders die Überlieferungen geeignet, die den Schülerinnen und Schülern helfen, Grundzüge des jüdisch-christlichen Menschenbildes und Gottesverständnisses zu entdecken und zu verstehen.

Biblisch-christliche Tradition

Hierzu gehören vor allem:

- Erzählungen aus dem Alten und Neuen Testament,
- Elemente christlicher Spiritualität,
- Legenden und Lebensberichte von Heiligen und beispielhaften Menschen,
- Einblicke in das Leben der Kirche,
- Beispiele christlichen Handelns im Alltag.

Religionsunterricht gelingt, wenn diese Inhalte in ein vielstimmiges Gespräch mit Erfahrungen der Schülerinnen und Schüler treten. Hieraus entwickelt sich dann ein zweigliedriger Lernprozess: Die Schülerinnen und Schüler verstehen sich selbst besser und sie erfahren den Anregungsreichtum des christlichen Glaubens. Glückt dieser Dialog, erscheint der Glaube in neuer Beleuchtung, und zugleich erscheinen Lebenserfahrungen in einem anderem Licht.

Lebenswelt der Lernenden Der andere Pol des Lernens im Religionsunterricht sind die Lebensfelder der Schülerinnen und Schüler. Auch hier ist das Spektrum breit:

- Schülerinnen und Schüler machen Erfahrungen mit sich selbst,
- sie erleben Konflikte und Bereicherungen im Zusammenleben mit anderen,
- sie wachsen hinein in unsere Kultur,
- sie erleben eine komplizierte Zivilisation und eine bedrohte Natur.

Diese erfahrungsbezogenen Inhalte sind vor allem dann Gegenstand des katholischen Religionsunterrichts, wenn sie ins Gespräch gebracht werden mit Glaubensüberlieferungen. Beispielsweise findet die Suche nach einem umweltgerechten Lebensstil Resonanz in christlicher Spiritualität. Das biblische Bild vom Paradies provoziert die Frage, wie Menschen in Harmonie mit der Natur leben können. Die Rettung der Tiere in der Arche Noahs hält die Erinnerung daran wach, dass Menschen verantwortlich sind für die Schöpfung.

Das didaktische Profil des Religionsunterrichtes ergibt sich aus den Inhalten des christlichen Glaubens und den Lebensgeschichten der Schülerinnen und Schüler auf die hin der Glaube ins Gespräch gebracht wird. Aus dieser Verknüpfung des Glaubens mit der Lebensorientierung der Schülerinnen und Schüler ergibt sich die innere Form des Lernens im Religionsunterricht: Es ist ein Lernen mit allen Sinnen; es braucht Stille, es macht sich in Erkundungen auf den Weg, es lebt vom Erzählen und von der offenen Frage und es orientiert sich an Lebensgeschichten.

Lernen mit allen Sinnen Bedeutung für religiöses Lehren und Lernen hat der – auch theologisch bedeutsame – Wunsch, die Lebenswelt der Schülerinnen und Schüler mit all ihren Dimensionen in das schulische Lernen einzubeziehen. Religionsunterricht fördert die Fähigkeit, Welt und Leben differenziert und sensibel wahrzunehmen, zu deuten und Weltdeutungen auszudrücken. Sehen, Hören, Riechen, Schmecken und Fühlen sind „Tore zur Welt“ und gleichzeitig Tore zur eigenen Innenwelt. Sie helfen, Welt und Leben wahrzunehmen, zu bestaunen und zu befragen. Vertiefende Eindrücke zu verarbeiten und zu ordnen, aber auch mit vielen Möglichkeiten auszudrücken und ihnen so Gestalt zu geben – das ist im Religionsunterricht zu pflegen. Dabei kommt es vor allem darauf an, dass Schülerinnen und Schüler zu eigenem Ausdruck befähigt werden: im Erzählen, im kreativen Schreiben, im Malen und Gestalten, in der Bewegung, im Tanz, im darstellenden Spiel usw. Ein sensibler Umgang mit sich, mit anderen und mit der Schöpfung dient nicht zuletzt auch einem Lernen, das auf Frieden, Gerechtigkeit und Bewahrung der Schöpfung gerichtet ist. Lernen mit allen Sinnen entspricht der Ganzheitlichkeit, in der christlicher Glaube gelebt wird.

Praktisches Lernen Praktisches Lernen sichert Erfahrung aus „erster Hand“ und kann zugleich Brücken bauen zwischen schulischem und außerschulischem Leben. Durch praktisches Lernen kann die zu erschließende Wirklichkeit in ihrer Bedeutsamkeit für den Einzelnen, für die Gemeinschaft und die Gesellschaft erfahren werden. Der Religionsunterricht bietet viele Gelegenheiten, die Schülerinnen und Schüler an praktische Aufgaben heranzuführen: eine Ausstellung vorbereiten, einen Baum pflanzen, den Schulgarten pflegen usw. Dabei können auch liturgische Erfahrungen angebahnt werden: Brot backen, gemein-

sam beten, ein Fest vorbereiten, einen Gottesdienst gestalten, ein Labyrinth anlegen, eine Kinderecke in der Kirche gestalten, Kerzen verzieren, eine Krippe bauen. Indem Schülerinnen und Schüler über diese Tätigkeiten nachdenken, entdecken sie, dass ihr Tun Bedeutung hat auch für das Leben außerhalb der Schule, ein Tun, das sogar das Leben ein wenig verändert und sinnvoller werden lässt. Besondere Möglichkeiten bieten sich in der Vorbereitung und Feier der Feste des Kirchenjahres.

Spielen befreit von Zwängen. Es gestattet, Gesetze der Wirklichkeit aufzuheben und eine andere Realität mit neuen Regeln zu leben; Phantasiewelten können entstehen und Rollen können erprobt werden, die den Alltag überschreiten. Gerade weil das Spiel nicht das alltägliche Leben ist, stiftet es Distanz dazu. Zugleich kann es ernst sein, denn es spiegelt – in der Abweichung vom Alltag – dennoch das Leben: Es lässt Alternativen aufscheinen und befreit. Nicht zuletzt wird es ein Vergnügen sein, das aus sich selber lebt. Im Spiel kann Erlebtes individuell und gemeinsam verarbeitet werden. Insofern ist Spielen im Religionsunterricht eine Chance, den Alltag zu unterbrechen und ihn dennoch spielerisch zu bearbeiten. So werden seelische Wachstumsprozesse möglich.

Spielen

Mit Schülerinnen und Schülern Stille entdecken, mit ihnen die Kunst des feinen Hinhörens, der Aufmerksamkeit und der Sammlung zu pflegen – diese Übungen sind für den Religionsunterricht nicht nur Vorbedingung für produktives Lernen: Sie haben eine eigene Würde und Berechtigung. Stille und Innehalten in der Hektik des Schulbetriebs sind Wege zur Mitte, zum Leben und können auch Wege zu Gott werden. Zeiten des Innehaltens und der Sammlung bedeuten Unterbrechung. Sie sind zuerst einmal widerständig, bis sie als bereichernde Erfahrungen erlebt werden können und zu einer inneren Weiterentwicklung beitragen. Wege zu solchen Erfahrungen können die bewusst verlangsamte Fühlungnahme von Gegenständen sein, Übungen des Riechens, Schmeckens, Tastens, Hörens und Sehens, das Versenken in Geräusche, die verzögerte Wahrnehmung von Texten und Bildern. Zur Religionsstunde gehören Momente des Innehaltens: still werden und hören, in Ruhe ein Bild betrachten, ein Musikstück hören und eine Weile nachklingen lassen, in bewusster Stille schreiben oder auch einen Text lesen oder hören. Alltägliche Phänomene wieder als staunenswert zu entdecken, eröffnen Zugänge zur Transzendenz, die einmünden können in ein dankendes Gespräch mit Gott und die Bereitschaft zur Verantwortung vor ihm.

Stille lernen

Religionsunterricht verbindet schulisches und außerschulisches Leben durch originale Begegnungen miteinander. Besonders wenn Schülerinnen und Schüler noch nie Ausdrucksformen des Glaubens sinnhaft erlebt haben, ist es Aufgabe des Religionsunterrichts, Anstöße und Möglichkeiten zur Erkundung gelebten Glaubens und gelebter Religion zu geben: vor Ort, in der Begegnung mit Räumen und vor allem in der Begegnung mit Menschen der Kirchengemeinde. So wird die örtliche Pfarrei zu einem originalen Lernort für schulisches Lernen. Auch die Einrichtungen der evangelischen Gemeinde, der jüdische Friedhof oder die Moschee sind sinnvolle Ziele von Erkundungsgängen. Dies sind zugleich praktische Wege hin zu Ansätzen ökumenischen und interreligiösen Lernens.

Lernortwechsel und Erkundungen

Erzählen ist eine Grundform jüdisch-christlicher Überlieferung. Im Erzählen können wir uns selbst mitteilen. Erfahrungen, Einstellungen, Gefühle, Sehweisen, Traditionen werden in Geschichten weitergegeben. Erzählen und Zuhören ermöglichen das Mitfühlen und Mitleiden; sie können heilsam sein und Leben schenken. Erzählungen können aber auch befremden, indem sie Selbstverständlichkeiten in Frage stellen. Die Schule braucht Raum zum Erzählen und zum Zuhören. Schülerinnen bzw. Schüler und Lehrerinnen bzw. Lehrer können im Religionsunterricht zur Erzählgemeinschaft werden. Der Religionsunterricht braucht die Vergegenwärtigung von Vergangenenem durch Erzählen, die prophetische Kraft „gefährlicher Erinnerungen“; er braucht Erzählungen von einer

Erzählen

erlösten Welt als Hoffnungsspur; er braucht Erzählungen, die das Wirken Gottes in der Geschichte spiegeln. Dieses Handeln Gottes erweitert die Grenzen der Wirklichkeit. Vor allem Wundergeschichten inszenieren geradezu den Widerspruch zu vordergründigen Gewissheiten.

Im katholischen Religionsunterricht haben viele Erzählungen Platz: eigene Geschichten vom Leben und Glauben, Alltagsgeschichten, biblische Geschichten, Geschichten von Glaubenden, Hoffenden, Zweifelnden, Leidenden, Liebenden. Erzählen kann, wer etwas erlebt und erfahren hat. Im Erzählen finden Menschen ihre Geschichte. Die erzählten Erfahrungen von heute kommen mit den überlieferten Erfahrungen ins Gespräch. Erzählungen besitzen Kraft, wenn sie das Erwartete umkehren, das Gewohnte und Alltägliche übertreiben, Angst nehmen, Hoffnungen unerwartet erfüllen, Schwächen zu Stärken werden lassen.

Das fragende und nachdenkliche Gespräch

Schülerinnen und Schüler fragen. Unbefangener und ausdauernder als Erwachsene stellen sie in Frage, was ihnen begegnet. Sie wollen immer weiterfragen, nachdenken, sich untereinander austauschen, die Meinungen und Überzeugungen der Erwachsenen hören. Sie stellen die großen Fragen der Menschheit – nach dem Sinn von Leben und Tod, nach unserer Herkunft und Zukunft und nach Gott. Sie stellen Fragen, von denen sie vielleicht ahnen, dass sie nicht endgültig zu beantworten sind. Der Religionsunterricht lebt von diesem Interesse am Fragen und am Dialog. Er weckt vorhandene und neue Fragen der Schülerinnen und Schüler. Die Religionslehrerinnen und -lehrer helfen den Schülerinnen und Schülern, ihre Fragen und Gedanken besser zu verstehen. Dazu eröffnen sie den Schülerinnen und Schülern Angebote über die reine Verbalisierung hinaus, die eigenen Erfahrungen, Vorstellungen und Fragen auszudrücken (z. B. durch Bild, Musik und Bewegung). Durch Rückfragen bemühen sie sich, Schülerinnen und Schüler besser zu verstehen, und erkennen so den Wert ihrer Fragen an. Für diesen Verständigungsprozess ist es wichtig, dass Lehrerinnen und Lehrer die Ausdrucksgestalt achten, die Schülerinnen und Schüler ihren Fragen und Gedanken geben.

Im Zentrum der jüdisch-christlichen Gottesvorstellung steht die Überzeugung, dass Gott sich in Erfahrung bringt, zugleich aber unverstehbar und unverfügbar bleibt. Von ihm darf man sich kein Bild machen. In der Beziehung zum gekreuzigten und auferstandenen Herrn Jesus Christus gewinnen Christen Gemeinschaft mit dem Gott, der im Nicht-Wissen zutiefst erkannt wird. Der Gott der Bibel ist ein Gott der leidenschaftlichen Beziehung zu den Menschen, der herausfordert und in Frage stellt, aber auch sich in Frage stellen lässt und die nicht verlässt, die nach ihm fragen (PS 9,11).

Lernen in der Begegnung mit anderen

Auch im Lernraum Schule begegnen Schülerinnen und Schüler Menschen unterschiedlicher Kulturen, Religionen und Lebensstile. Sie entdecken die Irritation und den Reiz des Fremden, nehmen Anderes wahr und beginnen, es zu verstehen. Zugleich erfahren sie, dass eigene Vorstellungen, Verhaltensweisen und Wertmaßstäbe mit denen ihrer Mitschüler konkurrieren.

Die Zukunftsaufgaben können nur gemeinsam gelöst werden: Frieden, Gerechtigkeit, die Sorge für Mit- und Umwelt werden als Aufgabe aller Menschen und Religionen verstanden. Das Zusammenrücken der Kulturen begründet auch „ökumenisches Lernen“; es bezieht sich auf die zugleich bedrohte und doch mögliche Lebensgemeinschaft aller Menschen in dem „gemeinsamen Haushalt der bewohnten Erde“. Von diesem Ansatz her ist ökumenisches Lernen ein Lernen durch Begegnung; es beschränkt sich nicht auf Informationen. Inhaltlich nimmt das ökumenische Lernen die Einheit von Glaube und Leben, von sozialem und religiösem Lernen, von Spiritualität und politischer Verantwortung, von örtlicher und weltweiter Gemeinde in den Blick. Es handelt sich um ein grenzüberschreitendes und handlungsorientiertes Lernen.

Im Religionsunterricht werden Kinder in den Prozess des ökumenischen Lernens eingebunden, indem sie sich über Feste, Bräuche und Gebetspraktiken anderer austauschen. Sie werden in das ökumenische Lernen eingeführt durch die Erinnerung an jene Orte und Situationen, wo sie selbst fremd waren, wo sie auf die Hilfe anderer angewiesen waren. Hierbei geht es um einen Wechsel der Perspektive, um den Versuch, sich in die Lage der Fremden zu versetzen, ihre Nöte und Probleme zu verstehen, an ihren Hoffnungen und Freuden teilzunehmen und ihre Ängste wahrzunehmen.

Der Religionsunterricht fördert die Fähigkeit, die eigene Lebensgeschichte anzunehmen und zu deuten. In der Praxis des Unterrichts wird biografie- und situationsorientiertes Lernen dadurch gefördert, dass die Schülerinnen und Schüler ermutigt werden, die Inhalte des Religionsunterrichts mit ihrem eigenen Leben in Beziehung zu setzen, indem sie Erinnerungen, Wertungen, Einstellungen, „Vorurteile“ und Deutungen einbringen. Zugleich sollen sie bestärkt werden, ihren Lebensdeutungen Ausdruck zu geben: im Gespräch, in Texten, Bildern, Gesten und im Klang. Sie sollen auch mit anderen Biografien ins Gespräch kommen, z. B. denen der Lehrerinnen bzw. der Lehrer, der Eltern und Großeltern, von biblischen oder literarischen Gestalten und von Heiligen. In einem solchen Religionsunterricht hat das subjektive Interesse der Schülerinnen bzw. Schüler und Lehrerinnen bzw. Lehrer einen legitimen didaktischen Ort. Die Inhalte des Unterrichts gewinnen ihr didaktisches Profil aus ihrer Bedeutung für den Prozess der Selbstfindung und für den Aufbau der religiösen Wahrnehmungs-, Gestaltungs- und Urteilsfähigkeit der Kinder. Ob sie dieser lebensrelevanten Funktion gerecht werden können, hängt von vielen situativen Faktoren ab. Wann der richtige Zeitpunkt für ein Thema in einer bestimmten Lerngruppe gekommen ist, lässt sich nur grob durch einen Rahmenplan oder durch ein Schulbuch vorwegnehmen bzw. für die Schülerinnen und Schüler einer bestimmten Entwicklungsstufe behaupten. Das Gespür für die „Pünktlichkeit“ eines Themas lässt sich nur vor Ort entwickeln. Wer dem Anspruch und dem Eigenwert der Inhalte gerecht werden will, darf diese nicht unabhängig von ihrer biografischen und situativen Verortung sehen. Der Rahmenplan ist deshalb offen für die konkreten religiös relevanten Lebenssituationen der Schülerinnen und Schüler.

Biografie- und situationsorientiertes Lernen

Der vorliegende Rahmenplan ist in besonderer Weise auf die Bedingungen eines katholischen Religionsunterrichts in der Diasporasituation abgestimmt. Durch die Themenbereiche sorgt er für eine Kontinuität in den Jahrgangsstufen. Er berücksichtigt die anthropologische Dimension unter den Aspekten von Erfahrung (Themenbereiche 1-3) und deren Erschließung (Themenbereiche 4-6) sowie die theologische Dimension unter den Aspekten von Offenbarung (Themenbereiche 7-9) und deren Erschließung (Themenbereiche 10-12).

Unterrichts- organisation

Bei der unterrichtlichen Behandlung der Themen ist darauf zu achten, dass die ineinandergreifenden anthropologischen und theologischen Stränge nicht isoliert betrachtet werden, sondern stets in Bezogenheit ausgewiesen werden. Die Übersicht (s. Abschnitt 5.1) ist hierbei Strukturierungshilfe.

So sollen die Themen – selbst jahrgangsstufenübergreifend – in einer von der Lehrerin bzw. vom Lehrer zu erstellenden Reihenfolge vernetzt werden, z. B. in Jahrgangsstufe 1 *Wir feiern* und *Ich bin getauft* oder Jahrgangsstufe 1 *Wir sehen nicht nur mit den Augen* und Jahrgangsstufe 2 *Gott – offenbar und verborgen*. Bei jahrgangsstufenübergreifenden Gruppen besteht auch die Möglichkeit, die Themen aus den benachbarten Jahrgangsstufen 1/2 und 3/4 jährlich epochal einzusetzen.

5 Inhalte

5.1 Übersicht über die Themenfelder

		Themenfeld	Jahrgangsstufe 1	Jahrgangsstufe 2	Jahrgangsstufe 3	Jahrgangsstufe 4
Leben	erfahren	Familie – Schule	Miteinander leben	Verantwortlich sein	Miteinander lernen	Sich orientieren
		Person – Gesellschaft	Mich gibt es nur einmal	Ich lebe mit anderen	Menschen leben miteinander	Menschen in der Welt
		Fest	Wir feiern	Gemeinsam feiern schenkt Freude	Ein Fest ist mehr als feiern	Wir feiern den Sonntag als Tag des Herrn
	erschließen	Symbolverständnis	Nicht alles können Worte sagen	Manches will erfahren werden	Symbole sprechen zu uns	Symbole zeigen einen Weg
		Sprachverständnis	Wir sehen nicht nur mit den Augen	Wir sprechen auch in Bildern	Jesus erzählt in Bildern	Wir lernen symbolische Sprache
		Welt der Bibel	Menschen reisen nach Israel	Jesus lebte in dem Land Israel	Gottesdienst in Israel	Wachsen und Werden der Hl. Schrift
Glauben	erfahren	Jesus Christus	Jesus hat wirklich gelebt	Jesus erzählt uns von Gott	In Jesus zeigt sich die Menschenfreundlichkeit Gottes	Menschen folgen dem Ruf Jesu
		Gott	Es gibt einen Gott	Gott wendet alles zum Guten	Gott ruft heraus	Auf Gottes Ruf antworten
		Schöpfung	Wir betrachten, was Gott hat werden lassen	Die Bibel erzählt uns von der Erschaffung der Welt	Ich kann Gott in seiner Welt erfahren	Ich bin mitverantwortlich für die Schöpfung
	erschließen	Religionen – Konfessionen	Menschen glauben an Gott	Verschiedene Konfessionen	Verschieden glauben – miteinander leben	In der Welt gibt es viele Religionen
		Kirche	In die Kirche gehen	Mit der Kirche feiern	Mit der Kirche gehen	Mit der Kirche leben
		Gebet – Gottesdienst – Sakramente	Ich bin getauft	Beten – Sprechen mit Gott	Christus begegnet uns in den Sakramenten	Gottesdienst als Zeichen christlicher Gemeinschaft

5.2 Themenfelder

Leben erfahren: Familie – Schule

Schon im Vorschulalter wird den Kindern bewusst, dass sie nicht allein, sondern mit anderen Menschen zusammen leben. Die Lebenswelten von Familie, Kindertagesstätte und Schule prägen sie in der Entfaltung ihrer Fähigkeiten und Fertigkeiten. Lernte das Kind im Bereich Familie, Zugang zur Welt zu bekommen und zu hören, zu sprechen, zu sehen, zu laufen, zu greifen und einfache Selbstständigkeit zu erwerben, weitet sich der Lernbereich mit dem Schuleintritt. Die Kinder erfahren eine größere Gruppe und ihre Lebensvollzüge. Mit dem Erlernen der Kulturtechniken wächst auch ihre Verantwortung gegenüber Gott, sich selbst, den Mitmenschen und der Natur. Leben als Prozess von Geben und Empfangen, als Miteinander, das im verantwortlichen Miteinander gelingt, und die Orientierung für alle Lebensbereiche gründen in der Liebe zu sich selbst, zum Nächsten und zu Gott.

Jahrgangsstufen 1/2		Jahrgangsstufen 3/4	
Ziele		Ziele	
<ul style="list-style-type: none"> – verschiedene Aufgaben in der Familie/ Schule für Kinder benennen – Unterschiede im Zusammenleben in der Familie und in der Schule benennen – Familie als Ort der Geborgenheit, Liebe und Freude benennen 		<ul style="list-style-type: none"> – Spannungen und Leid in der Familie und in der Schulgemeinschaft erkennen – erkennen, dass das Leben in diesen Gemeinschaften Engagement und Rücksichtnahme erfordert – Formen der Versöhnung und Wiedergutmachung kennen 	
Inhalte			
Miteinander leben	Verantwortlich sein	Miteinander lernen	Sich orientieren
<ul style="list-style-type: none"> – meine Familie (Eltern, Geschwister, Verwandte) – meine Freunde – meine Klasse – Aufgaben in der Familie/Schule – Zusammenleben in der Familie und in der Schule – Familie als Ort der Geborgenheit, Liebe und Freude 	<ul style="list-style-type: none"> – ich werde gebraucht – ich brauche andere Menschen – ich habe Aufgaben und Pflichten in Familie und Schule (Ordnungsdienste, Hausaufgaben, Pflege von Pflanzen und Tieren) 	<ul style="list-style-type: none"> – es ist nicht immer leicht, das Richtige zu tun – sich entscheiden – andere Entscheidungen tolerieren und nach gemeinsamen Lösungen suchen – anderen gegenüber eigene Fehler eingestehen – um Verzeihung angemessen bitten 	<ul style="list-style-type: none"> – Regeln und Ordnungen erleichtern das Zusammenleben – Gott gibt uns wegweisende Worte (Dekalog) – das doppelte Liebesgebot Jesu (Mt 22, 34ff) – mit Leid leben lernen (Umgang mit Trennung, Krankheit, Behinderung, Tod)

Bezug zu Kirchenjahr/Gemeindeleben

- Sonntage als besondere Familientage und kirchliche Festtage sehen
- Liebe zu Gott zeigt sich in der Nächstenliebe und muss sich dort bewähren
- das Bußsakrament und die Gewissenserforschung als Versöhnungsakt zwischen Menschen und Gott verstehen

- Sachunterricht: Ich – Du – Verwandtschaft
 Rechte und Pflichten in der Familie
 Aufgaben in der Schule
 Projekte: Freizeit-Plan
- Deutsch: Lesetexte: Umgang mit anderen
 Gedichte
 Anders-Sein

Leben erfahren: Person – Gesellschaft

Der Religionsunterricht erweist den Schülerinnen und Schülern einen wichtigen Dienst durch die Stärkung ihrer Selbstkompetenz. Das beginnt damit, sich der eigenen Einmaligkeit bewusst zu werden und die Einmaligkeit eines jeden Menschen zu entdecken. Das Kind erfährt sein Leben als Geschenk, als seine Möglichkeit, die nur von ihm verwirklicht werden kann. Wer sich selbst annimmt und sich angenommen und bejaht weiß, wird auch fähig, sein Leben verantwortlich zu gestalten und sich existentiell mit der Dimension des Glaubens auseinander zu setzen. Er lebt und erlebt sinnvoll soziale Beziehungen und Bindungen. Das Kind lernt, sowohl sich selbst zu behaupten und angemessen sein Recht durchzusetzen als auch die Grenzen der eigenen Ansprüche zu akzeptieren und damit soziale Haltungen zu entwickeln. Die eigenen Rechte und Pflichten gilt es anzunehmen und zu gebrauchen, um in der Gesellschaft verantwortlich mitzuwirken und mit Kritik umgehen zu können.

Jahrgangsstufen 1/2		Jahrgangsstufen 3/4	
Ziele		Ziele	
<ul style="list-style-type: none"> – feststellen, was alles zum Ich gehört – erkennen, dass Andere auch ein ICH sind – erkennen eigener Möglichkeiten und Grenzen 		<ul style="list-style-type: none"> – bewusst die eigene Einmaligkeit sehen und daraus Konsequenzen für die Lebensgestaltung ziehen – eigene Grenzen erkennen und mit ihnen leben lernen – Regeln benennen, die ein harmonisches Zusammenleben ermöglichen 	
Inhalte			
Mich gibt es nur einmal	Ich lebe mit anderen	Menschen leben miteinander	Menschen in der Welt
<ul style="list-style-type: none"> – so sehe ich aus – ich kann vieles, manches noch nicht – ich bin traurig, mutlos, zornig, fröhlich – das ist mir besonders lieb 	<ul style="list-style-type: none"> – jeder hat besondere Fähigkeiten – auf andere Rücksicht nehmen – beim Streit geht oft etwas kaputt – sich vertragen und nicht nachtragen 	<ul style="list-style-type: none"> – ich setze meine Fähigkeiten für andere ein – Fähigkeiten des anderen achten – Umgang mit eigenen und fremden Sachen – gehorchen, aber nicht blind gehorchen 	<ul style="list-style-type: none"> – alle suchen Geborgenheit und Liebe – Vorurteile erschweren das Zusammenleben – ethnische Gemeinschaften – Not in der Welt – Hilfswerke

Bezug zu Kirchenjahr/Gemeindeleben

- kirchliche Gruppen, Verbände und caritative Einrichtungen besuchen
- Teilnahme an kirchlichen Gemeinschaftsaktionen (z. B. Sternsinger-Aktion)
- Teilnahme an Wortgottesdiensten und Hl. Messen
- Besuch von Andachten, Aufnahme einer Gebetsbrücke
- einen Gottesdienst für die Gemeinde gestalten

- ➔➔ Sachunterricht: Ich – Du – Verwandtschaft
Ich, Gefühle/Sinne, Kinder in anderen Ländern
- ➔➔ Deutsch: Danksagungen, Einladungen verfassen
Berichte über ein Fest schreiben
Gedichte über den Zank

Leben erfahren: Fest

Feste haben ihren Platz im Leben der Gesellschaft und Gemeinschaft, in der Familie und im persönlichen Leben. Kinder erleben Feste mit, die aus unterschiedlichen Anlässen gefeiert werden. Ein Fest vorzubereiten und zu gestalten, durchzuführen und mitzufeiern bedeutet immer, das eigene Können und Tun mit dem anderer wirksam werden zu lassen. Ein Fest wird zur Feier, wenn alle Beteiligten auch mit innerer Bereitschaft teilnehmen. Feste sprechen alle Sinne an und führen die Einzelnen zu einer Gemeinschaft zusammen. Darüber hinaus ermöglichen Feste Sinnfindung, indem sie über die Gegenwart und die Sichtbarkeit hinaus verweisen und dem, der sich darauf einlässt, Gottes Wirken und Gegenwart erfahrbar machen können.

Jahrgangsstufen 1/2**Jahrgangsstufen 3/4**

Ziele		Ziele	
<ul style="list-style-type: none"> – Feste aus dem eigenen Erfahrungsbe- reich benennen – ein Klassenfest planen, überlegen, wie jeder sich einbringen kann, damit es für alle schön wird – Feste als ein Ausdruck der Freude und der Gemeinschaft erkennen 		<ul style="list-style-type: none"> – christliche Feste und christliches Brauch- tum an einigen Beispielen beschreiben – die Messfeier als Mittelpunkt des christ- lichen Gemeindelebens sehen – aufzeigen, dass die Christen in den Fes- ten des Kirchenjahres Gottes Handeln mit den und für die Menschen feiern 	
Inhalte			
Wir feiern	Gemeinsam feiern schenkt Freude	Ein Fest ist mehr als feiern	Wir feiern den Sonntag als Tag des Herrn
<ul style="list-style-type: none"> – meinen Geburtstag – Erntedank – Hl. Martin (Fest vom Teilen) – Weihnachten 	<ul style="list-style-type: none"> – wie Menschen feiern – was Menschen feiern – wie Christen feiern 	<ul style="list-style-type: none"> – jedes Fest hat einen Ursprung – Feste kehren über- all immer wieder – im Fest können wir bereits ein Stück Gottesnähe erfah- ren 	<ul style="list-style-type: none"> – der Sonntag ist ein Geschenk Gottes – jeder Sonntag ist ein Festtag (Oster- tag) – der Sonntag schenkt uns Zeit – Ist der Sonntag verloren gegangen?

Bezug zu Kirchenjahr/Gemeindeleben

– Alle Feiern im Jahreskreis

- Mathematik: Rechnen zur Festplanung, z. B. für 22 Leute ... Essen, Getränke
Was kostet ...
- Sachunterricht: Das Fest planen, Verantwortlichkeiten, Verlässlichkeiten
- Deutsch: Lesen von Angeboten/Anzeigen, Einladungen verfassen
- Sport: Tänze einüben, Spiele

Leben erschließen: Symbolverständnis

Dinge, Handlungen und Worte können mehr ausdrücken als rein kognitiv-rational erfasst wird. Dann sind sie Symbole, die sowohl im menschlichen Individual- als auch im Sozialbereich eine bedeutende Rolle spielen. Insbesondere aus religiösen Erfahrungen lassen sich Tiefe und Kraft von Symbolen nicht wegdenken. Kinder im Grundschulalter sind noch empfänglich für die Kraft von Symbolen. Durch Stille, Betrachtung und kreativen Umgang erspüren sie die Vielschichtigkeit und Bedeutsamkeit von Symbolen und machen Erfahrungen mit dem Glauben. Vor allem Symbole aus dem jüdisch-christlichen Kulturraum, die in dichter Form zentrale Aussagen des christlichen Glaubens zusammenfassen, sind den Kindern nahe zu bringen, damit sie Zugang zu biblischen Texten und zum Geschehen der Sakramente gewinnen.

Jahrgangsstufen 1/2		Jahrgangsstufen 3/4	
Ziele		Ziele	
<ul style="list-style-type: none"> – Symbole kennen – Symbole erfahren und deuten lernen – Symbole als verdichtete Form von Lebens-, Glaubens- und Gotteserfahrung verstehen 		<ul style="list-style-type: none"> – christliche von anderen Symbolen unterscheiden – Symbole als Handlungs- und Orientierungsmuster deuten können – das eigene Leben in Symbolen ausdrücken können 	
Inhalte			
Nicht alles können Worte sagen	Manches will erfahren werden	Symbole sprechen zu uns	Symbole zeigen einen Weg
<ul style="list-style-type: none"> – Kreuz – Licht – Herz – Tür 	<ul style="list-style-type: none"> – Sonne – Wasser – Weg 	<ul style="list-style-type: none"> – Brot – von außen und von innen sehen – die Mitte – Was ist ein Symbol? 	<ul style="list-style-type: none"> – Labyrinth – Baum – Berg – Wolke

Bezug zu Kirchenjahr/Gemeindeleben

- Symbolik der Gegenstände im Kirchenraum (Osterkerze, Altar ...)
- sakramentale Handlungen (Taufe und Eucharistie)
- biblische Bilder und Texte (Gleichnisse ...)
- christliche Symbole im Laufe des Kirchenjahres und des Lebens

- Deutsch: Symbole in Texten; Beschreiben von Symbolen
- Kunst: Symbole in Bildern; Darstellung von Symbolen mit verschiedenen Materialien
- Musik: Symbole in traditionellen und neuen geistlichen Liedern

Leben erschließen: Sprachverständnis

Durch seine Sinne tritt der Mensch in wechselseitigen Kontakt zu seinen Mitmenschen und zur Welt. In Worten werden gemeinsame Erfahrungen und Wirklichkeiten ausgedrückt und mitgeteilt. Darüber hinaus stiften Worte aber auch neue und eigene Wirklichkeiten, indem sie beispielsweise eine Beziehung gestalten. Der Mensch braucht zum Wachsen und Reifen sachlich angemessenes Sprechen, um mit den Dingen umzugehen und sich mit anderen Menschen zu verständigen. Sprache stößt aber mehr und mehr da an Grenzen, wo sie sich dem Geheimnis des Menschen, der Welt und letztlich dem Geheimnis Gottes nähert. Hier lässt metaphorisches, symbolisches und bildhaftes Sprechen das Geheimnis ahnen und spüren. Da Grundschülerinnen und -schüler einen ähnlich unmittelbaren Zugang zu bildhafter und religiöser Sprache wie zu Symbolen haben, verstehen sie biblisch-religiöses Sprechen. Andererseits sind sie zu befähigen, die Grenzen eigener sprachlicher Möglichkeiten zu überschreiten und sich für Ausdrucksformen des Unausprechlichen zu öffnen.

Jahrgangsstufen 1/2

Jahrgangsstufen 3/4

Ziele		Ziele	
<ul style="list-style-type: none"> – das gegenseitige Verstehen in unterschiedlichen Formen erfahren und ausdrücken – die Doppeldeutigkeit der Sprache erkennen – Bildworte deuten 		<ul style="list-style-type: none"> – erste Einsichten in verschiedene literarische Textarten und Aussageweisen gewinnen – Bilder und Zeichen (die Jesus verwendet) in ihrer Aussageabsicht erklären – verschiedene literarische Gattungen, die in der Bibel zu finden sind, erklären 	
Inhalte		Inhalte	
Wir sehen nicht nur mit den Augen <ul style="list-style-type: none"> – Augen, die nicht sehen – man sieht nur mit dem Herzen gut 	Wir sprechen auch in Bildern (Metaphern) <ul style="list-style-type: none"> – Sprichwörter – die Sprache der Bibel 	Jesus erzählt in Bildern <ul style="list-style-type: none"> – Gleichnis – Parabel – Bildwort 	Wir lernen symbolische Sprache verstehen <ul style="list-style-type: none"> – Legende – Sage – Märchen

Bezug zu Kirchenjahr/Gemeindeleben

- Kindergottesdienste (orientiert am Kirchenjahr: Weihnachten, Ostern, Pfingsten etc.),
- Schulgottesdienste, Sonntagslesungen; Heiligengedenktage; Sprichwörter aus der Bibel

- Musik: Sprachliche Bilder in traditionellen und neuen geistlichen Liedern
- Deutsch: Metaphern in Sprache/Texten; literarische Gattungen (Gleichnis, Parabel, Legende, Sage, Märchen)

Leben erschließen: Welt der Bibel

Die Welt der Bibel ist Kindern weithin unbekannt. Daher können sie die Bedeutung vieler biblischer Erzählungen schwer entschlüsseln. Der Zugang zur Bibel wird ihnen erleichtert, wenn sie die Menschen in ihren Lebenszusammenhängen kennen lernen, z. B. Palästina zur Zeit Jesu. Dies erfordert zusammen mit den Kenntnissen über das heutige Land Israel die Fähigkeit wahrzunehmen, hinzusehen, zu deuten, abzuwägen und zu werten. Kinder können dann erkennen, was überliefert ist und was sich verändert hat, was verpflichtend war oder ist und was es wieder zu entdecken gilt. Übermittelt werden dabei den Glauben Israels begründende und ihn tradierende Zusammenhänge, die das religiöse Leben prägen. Einerseits gewinnen die Kinder Zugang zu heutiger Religiosität in Israel, andererseits erfahren sie aber auch vom Glauben Jesu und des Volkes seiner Zeit. Vorurteile können so verhindert werden.

Jahrgangsstufen 1/2		Jahrgangsstufen 3/4	
Ziele		Ziele	
<ul style="list-style-type: none"> – verschiedene Landesteile nennen und beschreiben – klimatische und landschaftstypische Merkmale als wesentliche Bedingungen für alltägliches Leben in Palästina erkennen (z. B. Häuserformen, Dorf, Stadt, tägliches Brot, Berufe) – verschiedene Menschen und Gruppen mit ihren Besonderheiten benennen und Zusammenhänge zu den erworbenen Landeskenntnissen herstellen 		<ul style="list-style-type: none"> – den Aufbau der Bibel erläutern – an konkreten biblischen Erzählungen verstehen, wie die Bibel als Buch der Heilsgeschichte zwischen Gott und seinem Volk entstanden ist – in Grundzügen die Entstehung biblischer Schriften an exemplarischen Erzählungen darstellen 	
Inhalte			
Menschen reisen nach Israel	Jesus lebte in dem Land Israel	Gottesdienst in Israel	Wachsen und Werden der Hl. Schrift
<ul style="list-style-type: none"> – wie das Land aussieht – leben und arbeiten in Israel – Glaube in Israel 	<ul style="list-style-type: none"> – Menschen zur Zeit Jesu – rund um das Haus – im Dorf und in der Stadt – am See – an der Zollstätte – das tägliche Brot 	<ul style="list-style-type: none"> – Juden beten – der Sabbat – der Tempel – die Synagoge 	<ul style="list-style-type: none"> – Menschen erzählen von ihren Erfahrungen mit Gott – mündliche und schriftliche Überlieferungen – Aufbau der Bibel – das Buch der Bücher

Bezug zu Kirchenjahr/Gemeindeleben

- Sabbat/Sonntag
- Riten und Bräuche mit jüdischem Ursprung
- Lesungen im Gottesdienst

- Deutsch: Kreatives Schreiben: Ein Tag im Leben von Miriam
- Sachunterricht: Wie lebten Menschen früher?
- Kunst/Werken: Bau eines Dorfes zur Zeit Jesu

Glauben erfahren: Jesus Christus

Das Bekenntnis zu Jesus Christus, der „wie wir als Mensch gelebt hat“, der mächtig in Wort und Tat war, der am Kreuz gestorben und Ostern vom Tod auferstanden ist, bildet die Grundlage des christlichen Glaubens. Christliches Handeln ist darum zutiefst menschliches Handeln und orientiert sich an dem, was Jesus gesagt und getan hat. Deshalb soll jedes einzelne Kind von den Grundzügen des Lebens Jesu von seiner Geburt bis zu seinem Tod und seiner Auferstehung hören und sich damit auseinandersetzen. Dadurch kann es für sich schon eine einfache Antwort auf Jesu Lebensentwurf und die Herausforderung zur Nachfolge finden. Zumindest soll es spüren, welchen Sinn es hat, wie Jesus zu leben. Somit wird christlicher Glaube und sein Zeugnis im Neuen Testament nicht nur als ein Lippenbekenntnis kennen gelernt, sondern von innen wie von außen erschlossen und als Leben gestaltendes Prinzip erfasst.

Jahrgangsstufen 1/2		Jahrgangsstufen 3/4	
Ziele		Ziele	
<ul style="list-style-type: none"> – wichtige Ereignisse aus dem Leben Jesu nennen – Lebensstationen Jesu dem Kirchenjahreskreis zuordnen können – ein Grundverständnis von Jesu Tod und Auferstehung entwickeln 		<ul style="list-style-type: none"> – einige Bibeltexte kennen, in denen sich Jesus den Armen, Schwachen und Sündern zuwendet – das Zeugnis Jesu für Gott, den Vater, an einer Bibelstelle aufzeigen – Beweggründe darlegen, die Menschen veranlassen, Jesus nachzufolgen 	
Inhalte			
Jesus hat wirklich gelebt	Jesus erzählt uns von Gott	In Jesus zeigt sich die Menschenfreundlichkeit Gottes	Menschen folgen dem Ruf Jesu
<ul style="list-style-type: none"> – Jesus wird geboren – Kindheitsgeschichten – der Mann aus Nazareth – Jesu Tod und Auferstehung – Bartimäus – Heilung des Gelähmten – lässt die Kinder zu mir kommen 	<ul style="list-style-type: none"> – Jesus nennt Gott Abba – Gleichnis vom guten Hirten – Jesus fordert Gottesliebe – Zachäus – Hochzeit zu Kana – der barmherzige Samariter 	<ul style="list-style-type: none"> – Jesus heilt Menschen – Brotvermehrung – der auferstandene Jesus wirkt weiter – Jesus begeistert Menschen auch heute – Gleichnis vom unbarmherzigen Verwalter – die Berufung der Jünger 	<ul style="list-style-type: none"> – der Seesturm – unsere Hände führen Jesu Werk fort: missionarische und caritative Dienste – Mutter Teresa – Don-Bosco – Niels Stensen

Bezug zu Kirchenjahr/Gemeindeleben

- das Kirchenjahr (Advent, Weihnachten, Fastenzeit, Karwoche, Ostern...) zum Gottesdienst (Evangelien, „Vater Unser“, ...)
- Aktionen im Namen Jesu: Caritas, Missio, Misereor, Renovabis und Adveniat

- Sachunterricht/Deutsch/Musik:
- Geburtstag feiern (Geburt: Weihnachten)
 - Sinnesorgane (blind, taub, lahm sein: Heilungen)
 - Hochzeit feiern (Hochzeit zu Kana)
 - Außenseiter, ausgestoßen sein, Benachteiligung (Ausgestoßene annehmen)
 - Verantwortung tragen (Hirte)
 - tägliches Nahrungsmittel (Brot)
 - nachmachen, nachahmen, verleiten, verführen (Nachfolge)
 - miteinander sind wir stark (Solidarität)

Glauben erfahren: Gott

Wenn überhaupt vorhanden, wird das Gottesbild der Kinder (wie auch das der Erwachsenen) sehr unterschiedlich geprägt sein. Korrekturen sind immer wieder angebracht, wenn sich jemand Gott einseitig und verfügbar als z. B. magisch, rein moralisch, willkürlich, grausam, ohnmächtig, liebevoll vergreist vorstellt. Die Bibel spricht von Menschen, die Gott groß, allmächtig, fern und zugleich als Freund, helfend, lebendig und nah erfahren haben. Um die Kinder für Erfahrungen mit dem Gott, den die Bibel bezeugt, offen werden zu lassen, sind zuerst Räume der Stille und bewusste Wahrnehmung auszuloten. Im Aufnehmen der Erzählungen von dem, was Menschen mit Gott erlebt haben, in der Heilserfahrung also, wächst die grundlegende Erkenntnis: Jeder Mensch ist letztlich auf einen verwiesen, der alles und ihn selbst trägt und lenkt, der Gott genannt wird. Wenn Menschen von Gott sprechen, können sie dies nur hilflos tun und in der Begrenztheit ihrer Vorstellungen entfalten.

Jahrgangsstufen 1/2	Jahrgangsstufen 3/4
Ziele <ul style="list-style-type: none"> – wissen, dass Gott sich Menschen offenbart hat und doch unfassbar geblieben ist – verschiedene Gottesvorstellungen aus dem AT beschreiben – beschreiben, dass das Vertrauen auf Gott Hoffnung in großer Not geben kann 	Ziele <ul style="list-style-type: none"> – erkennen, dass ein Leben mit Gott immer auch ein Wagnis ist, Gott, das dunkle Licht. – an biblischen Texten das Wirken Gottes im Leben eines Menschen beschreiben – dem Anruf Gottes zu jeder Zeit nachspüren

Inhalte			
Es gibt einen Gott	Gott wendet alles zum Guten	Gott ruft heraus	Auf Gottes Ruf antworten
<ul style="list-style-type: none"> – Gott schließt einen Bund mit Noah – Gott als Freund – Offenbarung an Maria (Lk 1,26 ff) 	<ul style="list-style-type: none"> – Josefs Geschichte – Offenbarung an Samuel (1 Sam 3) – die Himmelsleiter (Gen 28) – Bildgeschichten von Gott – Mosegeschichte – Durchzug durch das Schilfmeer – Gottes Bund am Sinai 	<ul style="list-style-type: none"> – Berufung Abrahams – Gott zu Gast bei Abraham (Gen 18) – Gott prüft Abraham (Gen 22) – Gott heute erfahren (Wahrnehmung, Erlebnis, Anruf) 	<ul style="list-style-type: none"> – Jona – die drei Jünglinge im Feuerofen (Daniel 3) – Elija – über den Tod hinaus zu Gott – Leben ohne Ende

Bezug zu Kirchenjahr/Gemeindeleben

- Das Fest „Verkündigung des Herrn“
- Lesungen aus dem Alten Testament (Abraham, Josef, Mose, Bundesschluss)
- Fest Allerheiligen und Gedächtnis Allerseelen (Besuch auf dem Friedhof)
- Kennen lernen von Menschen im Dienst für Gott (Ordensleute, Priester)

→ Sachunterricht/Deutsch/Musik/Kunst:

- Freundschaft, Vertrauen, Regenbogen (einen Bund schließen: Noah)
- Feuer, Flammen (brennender Dornbusch: Moses)
- Freunde beherbergen, Freunde beköstigen (Gastfreundschaft: Abraham)
- Hören, Antworten, Echo, Stimmen erraten, nachahmen (Anruf: Berufung)
- Alles ist vergänglich (Sterben, Tod)

Glauben erfahren: Schöpfung

Was ein Mensch intensiv bewusst wahrgenommen hat, kann er verstehen, schätzen, schützen und schöpferisch verändern. Die Wahrnehmung soll nicht nur Oberflächliches, sondern auch die tiefere und verborgene Bezogenheit und Entwicklungsdynamik der Welt erfassen.

Die Naturwissenschaftler haben aus der Perspektive ihres inhaltlich und methodisch begrenzten Forschungsbereiches die ständigen Veränderungen, die stetige Entwicklung und die moderne Gefährdung der Welt und des Lebens überzeugend dokumentiert.

Der gläubige Mensch sieht die Welt und das Leben in ihren tiefsten Beziehungen zu Gott als ihrem Schöpfer, Erhalter und Vollender.

Jahrgangsstufen 1/2		Jahrgangsstufen 3/4	
Ziele		Ziele	
<ul style="list-style-type: none"> – den biblischen Schöpfungsbericht nach-erzählen – die Aussageabsicht der Schöpfungser-zählung erläutern – die unterschiedliche Intention von bibli-schen Schöpfungsbericht und naturwis-senschaftlicher Erklärung zur Welterklä-rung verstehen 		<ul style="list-style-type: none"> – Bereiche benennen, in denen Schöpfung geachtet und missachtet wird – Auswirkungen menschlichen Handelns auf die Schöpfung aufzeigen – Handlungsfelder vorstellen, in denen Mitverantwortung für die Schöpfung übernommen wird. 	
Inhalte			
Wir betrachten, was Gott hat werden lassen	Die Bibel erzählt uns von der Er-schaffung der Welt	Ich kann Gott in seiner Welt erfahren	Ich bin mitverant-wortlich für die Schöpfung
<ul style="list-style-type: none"> – Menschen – Tiere – Pflanzen – und alles andere 	<ul style="list-style-type: none"> – im Anfang schuf Gott ... (Gen 1,1-2,4a) – Mann und Frau (Gen 2,4b-24) – Loblied auf den Schöpfer (Ps 19,104,148) 	<ul style="list-style-type: none"> – in Ereignissen und Schicksalen – im anderen Men-schen – in der Natur um mich herum – in meinem Handeln 	<ul style="list-style-type: none"> – für mich selbst – für die Mitmen-schen – für die Umwelt

Bezug zu Kirchenjahr/Gemeindeleben

- Kindergottesdienst
- Erntedankfest
- Misereor – Kinderaktion, Sternsinger-Aktion
- Eucharistiefiern und Wortgottesdienste zu besonderen Anlässen
- Engagement gemeindlicher Gruppen zur Bewahrung der Schöpfung

- Deutsch: Beantworten von Fragen zum Inhalt von Texten, Intentionen von Texten erschließen, Texte nacherzählen, Umsetzen von Texten in darstellendes Spiel
- Kunst: Malen/Gestalten der Schöpfungsgeschichte mit Farben, mit Ton oder anderen Materialien, Bildbeschreibung, -analyse von Schöp-fungsdarstellungen, Kostümentwürfe, Bühnenbilder für Auffüh-rungen
- Musik: Umsetzen der Schöpfungsgeschichte mit Orffschen Instrumenten
- Sachunterricht: Entwicklung des Lebens, die Schöpfung aus naturwissenschaft-licher Sicht, Umweltschutz (Bewahrung der Schöpfung)

Glauben erschließen: Religionen – Konfessionen

Der Religionsunterricht eröffnet den Kindern eine Chance, etwas zum Thema *Religion* zu erfahren. Darüber hinaus begegnen den Kindern im Alltag, in Büchern, Geschichten und in Medien gläubige Menschen, die nicht Christen sind und ihren Glauben in für uns fremden Formen praktizieren. Das Themenfeld *Religionen – Konfessionen* führt die Schülerinnen und Schüler an diese weltweite und in der Nähe erfahrbare religiöse Vielfalt heran. Denn nur aufgrund von Kenntnissen über die eigene religiöse Praxis und ihre Bedeutung, über Gemeinsames und Trennendes im Verhältnis der Konfessionen und Religionen können in den Kindern Verständnis und Toleranz gegenüber Andersgläubenden oder Andersdenkenden wachsen. Ein fundiertes Wissen fördert Klarheit und Interesse in Bezug auf den eigenen Standpunkt sowie die Bereitschaft zum Gespräch und zu gegenseitiger Achtung.

Jahrgangsstufen 1/2		Jahrgangsstufen 3/4	
Ziele		Ziele	
<ul style="list-style-type: none"> – benennen, dass es evangelische, katholische und orthodoxe Christen gibt – einige Gemeinsamkeiten und Unterschiede aufzeigen 		<ul style="list-style-type: none"> – Weltreligionen kennen lernen und in Grundzügen erläutern – darstellen, dass Judentum, Islam und Christentum monotheistische Religionen sind – um gemeinsame Wurzeln zwischen Juden und Christen wissen 	
Inhalte			
Menschen glauben an Gott	Verschiedene Konfessionen	Verschieden glauben – miteinander leben	In der Welt gibt es viele Religionen
<ul style="list-style-type: none"> – sie beten – sie feiern – sie gehen in die Kirche 	<ul style="list-style-type: none"> – getrennt im Religionsunterricht – zwei Kirchen am Ort – gemeinsame und verschiedene Festtage – unterschiedliche Frömmigkeitsformen 	<ul style="list-style-type: none"> – Islam – Sekten 	<ul style="list-style-type: none"> – Judentum – Buddhismus – Naturreligionen

Bezug zu Kirchenjahr/Gemeindeleben

- Ökumenischer Gottesdienst, ökumenische Veranstaltungen in der Gemeinde
- gemeinsame Feste im Kirchenjahr, Festtage anderer Konfessionen
- Gotteshäuser verschiedener Religionen im Vergleich
- verschiedene Namen – ein Gott
- Passahfest und Ostern
- interreligiöse Veranstaltungen in der Gemeinde

- ➔➔ Kunst: verschiedene Gotteshäuser vergleichen und malen
- ➔➔ Musik: Lieder verschiedener Religionen kennen und vergleichen
- ➔➔ Sachunterricht: Haben wir eine Synagoge, Moschee in unserer Stadt?

Glauben erschließen: Kirche

Der Religionsunterricht ermöglicht es den Schülerinnen und Schülern, Kirche in ihrer Vielfalt wahrzunehmen: als Raum für eine Gemeinschaft mit Gott, die sich sammelt und versammelt, die hört, feiert, miteinander lebt und durch die Zeit geht. Kirche schenkt immer wieder den Glauben weiter, in dem Menschen ihr Leben für Gott und die Mitmenschen gestalten. Der Weg durch die Zeit hat dabei viele Formen desselben Glaubens ausgeprägt. Kirche ist in der lebendigen Gemeinschaft erfahrbar. Sie lebt in den Menschen, die füreinander da sind und als einzelne ebenso wie als Gemeinde Jesu Christi den Menschen dienen.

Jahrgangsstufen 1/2		Jahrgangsstufen 3/4	
Ziele		Ziele	
<ul style="list-style-type: none"> – christliche Feste und Bräuche kennen – einzelne Feste benennen und ihre Bedeutung erläutern – verstehen, dass Christen das Handeln Gottes für die Menschen in Festen des Kirchenjahres feiern 		<ul style="list-style-type: none"> – Gemeinde als Ort benennen, an dem Christen sich ihren Glauben mitteilen – Möglichkeiten von Mitarbeit in einer Gemeinde aufzeigen – Grundzüge von Kirche erläutern 	
Inhalte			
In die Kirche gehen	Mit der Kirche feiern	Mit der Kirche gehen	Mit der Kirche leben
<ul style="list-style-type: none"> – ein Raum der Stille und des Gebetes – ein Raum der Versammlung – ein Raum der Verkündigung – ein Raum der Feier und der Freude 	<ul style="list-style-type: none"> – Advent/Weihnachten – Fastenzeit/Ostern – Pfingsten – Maria – Heilige (Elisabeth, Martin, Nikolaus) 	<ul style="list-style-type: none"> – Weg-Geschichten – das Aschekreuz – der Kreuzweg – die Wallfahrt 	<ul style="list-style-type: none"> – Gemeindeleben früher und heute – Aufgaben und Dienste in der Gemeinde

Bezug zu Kirchenjahr/Gemeindeleben

- Kirche als Sakralraum
- Hochfeste, lokales Brauchtum
- Gruppen und Dienste in der Gemeinde – Kirche aus lebendigen Steinen
- Mittagstisch für Arme
- Kindergarten, Schule und Pflegeheim der Kirchengemeinde

- Mathematik: ein Kirchenfenster konstruieren
- Kunst: ein Kirchenfenster malen
- Musik: Kirchenmusik und weltliche Musik im Vergleich (z. B. Kirchenlied und weltliches Lied)

Glauben erschließen: Gebet – Gottesdienst – Sakramente

Dieses Themenfeld knüpft eng an den Themenfeld *Kirche* an. Die Kinder lernen, Gebet, Gottesdienst und Sakramente als Ausdrucksformen der eigenen Religion und des eigenen (katholischen) Bekenntnisses kennen. Dies geschieht, indem sie diese zunächst erst einmal wahrnehmen, erleben und dann – soweit möglich – deuten. Da Kinder aufgrund ihrer Herkunft sehr unterschiedliche Eindrücke von religiösen Ausdrucksformen haben, gilt es, sich behutsam den Formen und Inhalten zu nähern und sie miteinander zu entdecken. Dieses ist sicher für die Gemeinschaft in der Religionsgruppe ein Feld, in dem jedes Kind Neues erfahren wird. Zugleich wird die Gruppe mit weiteren Glaubensgrundlagen und glaubenspraktischen Formen vertraut, die zu einer dem Alter angemessenen Antwort und Entscheidung für ein Leben im Glauben befähigen. Vertrauen, Offenheit und Ehrlichkeit, Begeisterung und Lebendigkeit sind in diesem Unterrichtsgeschehen besonders bedeutsam.

Jahrgangsstufen 1/2		Jahrgangsstufen 3/4	
Ziele		Ziele	
<ul style="list-style-type: none"> – vom Taufsakrament berichten und wichtige Elemente anführen können – verschiedene Gebetsformen benennen und erklären können (Bitt-, Dank-, Lobgebet) – die verschiedenen Gebetshaltungen kennen und erklären 		<ul style="list-style-type: none"> – die Sakramente aufzählen und zum Lebenslauf zuordnen können – den Aufbau eines Gottesdienstes in groben Zügen aufzeigen können – von Menschen erzählen, die sich in verschiedenen Situationen im Gebet an Gott wenden 	
Inhalte			
Ich bin getauft	Beten – Sprechen mit Gott	Christus begegnet uns in den Sakramenten	Gottesdienst als Zeichen christlicher Gemeinschaft
<ul style="list-style-type: none"> – Gott nimmt mich an – ich gehöre zur Kirche – Taufe bringt mich auf den Weg zu Gott – es gibt Getaufte und Ungetaufte 	<ul style="list-style-type: none"> – wir können Gott Vater nennen (das Vaterunser) – wir tragen ihm Lob, Dank und Bitte vor – beten kann man jederzeit und überall – verschiedene Gebetshaltungen (u. a. Kniebeuge, Kreuzzeichen) 	<ul style="list-style-type: none"> – Umkehr und Versöhnung – Gleichnis vom guten Vater – Jesus und die Sünder – das Gastmahl der Liebe im Brotbrechen – Hochgebet/Wandlung 	<ul style="list-style-type: none"> – wo zwei oder drei... gemeinsam singen und beten – die Hl. Messe als Feier von Tod und Auferstehung Jesu

Bezug zu Kirchenjahr/Gemeindeleben

- Teilnahme an Wortgottesdiensten und Hl. Messen
- Besuch von Andachten, Aufnahme einer Gebetsbrücke
- einen Gottesdienst für die Gemeinde gestalten

- Deutsch: ein Gebet als literarische Sonderform sehen
ein Gebet verfassen
ein Gebet vorlesen
Spielszenen daraus entwickeln
- Sport: Meditativer Tanz
- Sachunterricht: Brot backen, verteilen, essen – besondere Situation schaffen
Geburt und Tod als Teil des Lebens

5.3 Fachübergreifende und fächerverbindende Themen

Der Religionsunterricht fördert fachlich begründete Kompetenzen und hat von seinen Zielsetzungen und Inhalten her ein eigenes Profil. Dies begründet seine Eigenständigkeit als Schulfach. Gleichzeitig enthält der Religionsunterricht auch eine fachübergreifende Dimension, denn im Religionsunterricht geht es um das Ganze der Wirklichkeit: um die Welt als Schöpfung, um Gott als Grund des Lebens und als geschichtswirkende Macht. So ergeben sich viele Chancen und Möglichkeiten eines fachübergreifenden Lernens, die in den Themenfeldern im Abschnitt 5.2 benannt sind.

Auf diese Weise wird interdisziplinäres und mehrperspektivisches Lernen gefördert. Dabei bringt der Religionsunterricht die besondere Perspektive religiöser und gläubiger Lebens- und Weltdeutung in fächerverbindende Vorhaben ein.

Thema	Inhalte
Umgang miteinander →→ Deutsch, Sport, Musik	Anerkennung jeder einzelnen Person Achtung des Jüngeren, des Schwächeren Regeln
Frieden →→ Deutsch, Sport	Bedrohung durch Streit, Neid, Ungerechtigkeit
Zeit →→ Mathematik, Kunst, Sachunterricht	Tag und Nacht Jahreszeiten, Zeit bewusst erleben, darüber nachdenken
Wachstum →→ Mathematik, Sachunterricht	Die Biografie eines Menschen Umgang mit Krankheit, Behinderung, Tod
Hoffnung →→ Deutsch	Als Leitmotiv des täglichen Miteinander, des täglichen Lebens
Verhalten im Verkehr →→ Sachunterricht	Regeln kennen lernen und sie bewusst beachten
Traditionen →→ Sachunterricht, Kunst, Deutsch	Wie gestalten verschiedene Kulturen ihre Feste? Wie feiert man Weihnachten, wenn man nicht glaubt? Christliche und heidnische Elemente unserer Feste – sind solche Traditionen wichtig?

Jahreszeiten

→→ Kunst, Deutsch, Musik, Sachunterricht
 Frühjahr: Wachsen, Wärme, Wasser, Licht
 Herbst: Erntezeit, Erntedankfeste, von Fülle und Vielfalt, von Samen und Früchten, Vergänglichkeit in der Natur, im Leben

Umgang mit der Natur (Schöpfung)

→→ Sachunterricht Pflanzen, Tiere, Wasser

Kinder der Welt

→→ Sachunterricht Kinderrechte, Lebensbedingungen

Symbole

→→ Deutsch, Kunst, Musik Symbole in Bild und Text

Metapher

→→ Deutsch, Kunst Metaphernverständnis

Leistungsermittlung, Leistungsbewertung und Dokumentation

6

Leistungsermittlung bezieht sich auf geplante Lernvorgänge. Sie ermöglicht Lernenden, Lehrenden und Erziehungsberechtigten eine Rückmeldung über die Effizienz des Unterrichts und die Lernentwicklung des Einzelnen.

Leistungsermittlung

Leistungsermittlung unterstützt die individuelle Lernentwicklung, stärkt die Anstrengungsbereitschaft und das Vertrauen in die eigene Leistungsfähigkeit und entwickelt die Fähigkeit der Schülerinnen und Schüler zur Selbsteinschätzung.

Zur Leistungsermittlung wird eine Vielzahl von Leistungskriterien und -nachweisen herangezogen, damit auch verbal oder rechtschreibschwächere Kinder über den bildnerischen Ausdruck oder über praktische Aufgaben sich selbst und den anderen nachweisen können, was sie gelernt haben. Die jeweilige Aufgabenform steht mit den im Unterricht verwendeten Methoden in Beziehung. In der Praxis der Leistungsermittlung spiegelt sich somit die Methodenvielfalt des Unterrichts wider.

Leistungsermittlung ist auf alle Kompetenzen gerichtet und bezieht sich sowohl auf Prozesse als auch Ergebnisse schulischen Lernens.

Leistungen in mündlicher, schriftlicher oder praktischer Form sind zu bewerten.

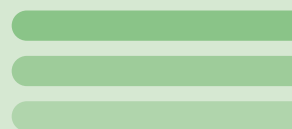
Leistungsbewertung

Die unterrichtliche Perspektive eines selbsttätigen Lernens bedingt die Fähigkeit der Schülerinnen und Schüler zur Selbstbeurteilung. Damit die Schülerinnen und Schüler lernen, ihre eigenen Leistungen und die der Mitschüler einzuschätzen, werden sie kontinuierlich und zunehmend in die Leistungsbewertung einbezogen. Die Schülerinnen und Schüler erwerben Lernstrategien und -techniken, die es ihnen ermöglichen, erkannte Stärken und Defizite produktiv zu bearbeiten. Kriterien für die Leistungsbewertung werden offengelegt oder auch mit den Schülerinnen und Schülern gemeinsam erarbeitet. Schülerinnen und Schüler können so befähigt werden, ihren eigenen Lernstand festzustellen, um weitere Lernschritte anzuschließen.

Aussagen über die Glaubensentscheidung einer Schülerin bzw. eines Schülers und ihre bzw. seine kirchlich-religiöse Praxis fließen nicht in die Leistungsermittlung ein.

Dokumentation Die traditionellen Formen der Leistungsermittlung und Leistungsbewertung wie mündliche und schriftliche Kontrollen sind um weitere Formen zu ergänzen. So können z. B. Beobachtungsbögen eingesetzt werden, um auch die Entwicklung der personalen und sozialen Kompetenz zu erfassen. Lern-Begleithefte und Lern-Tagebücher, Interviews und Fragebögen sind geeignete Formen für die Dokumentation durch die Schülerin bzw. den Schüler selbst. Diese Dokumentationen können auch für ein Lern-Beratungsgespräch genutzt werden, um der Schülerin bzw. dem Schüler zu helfen, ihr bzw. sein Lernen zu reflektieren, ihre bzw. seine Lernfortschritte zu beurteilen und sich selbst weitere Ziele zu setzen.

**Rahmenplan Grundschule
Katholische Religion**



Rahmenplan **Katholische Religion**

